Nr. 7 I Donnerstag, 13. Februar 2020
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche KirchenBlatt Vorarlberg

CORINNA PETER

7 Klimapolitik. Das Land Vorarlberg will bis 2040 klimaneutral werden.

8 Storytelling. Wie spannend Glaube erzählt werden kann, weiß Christian Schröder.

10 Durchkreuzt. P. Martin Werlen zum Umgang mit durchkreuzten Lebensplanungen.

Finden. Antworten und Perspektiven

Die Berufungspastoral lud junge Leute zum Theo Forum nach St. Arbogast.

Entscheidungen können herausfordernd und anstrengend sein, ja manchmal lassen sie uns an Grenzen stoßen - besonders, wenn Berufsentscheidungen anstehen. Da geht's ans Eingemachte. Für die rund 430 Schüler/innen beim Theo Forum vergangene Woche gab's Entscheidungshilfen: kluge Fragen, erfahrene Persönlichkeiten, kreative Tricks und viele Berufsbilder, die den Horizont erweitern. Ob die jungen Leute ihre Berufung gefunden haben, wissen wir nicht. Aber vielleicht sind sie neugierig auf den Ruf geworden. ▶ **Mehr auf S. 2+3**

AUF EIN WORT

Vom Winde

Das Sturmtief „Sabine“ ist vorübergezogen. Mein Beileid an alle, die Sabine heißen und Scherze über sich ergehen lassen mussten. Warum der Mensch das Bedürfnis hat, Wetterphänomene mit Personennamen zu versehen? Ein Sturmtief wird dadurch ja nicht persönlicher. Wenigstens ist es inzwischen so, dass Tiefs jahrweise abwechselnd mit weiblichen und männlichen Vornamen - die man in Form von Patenschaften sogar kaufen kann - versehen werden. Aber das macht das Wetter auch nicht besser oder schlechter als es ist.
Wir können mit dem Unveränderbaren und Unberechenbaren wohl besser umgehen, wenn wir ihm einen Namen geben. Bora geht auf Boreas, die griechische Personifikation des winterlichen Nordwindes zurück. Mistral bedeutet übersetzt schlicht „Hauptwind“. Was einen Namen hat, büßt etwas von seinem Schrecken ein. „Der, dessen Namen nicht genannt werden darf“ war eine Umschreibung für den fürchterlichsten Bösewicht in einer Jugendromanreihe. Der Held, der ihn am Ende besiegte, hatte ihn dagegen immer bei seinem Namen genannt.
Auf „Sabine“ soll übrigens „Uta“ folgen. Und dann „Victoria“. Hoffentlich sind die nächsten Damen gnädiger. Damit wir nicht vom Winde verweht werden.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Theo Forum im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast

Ein Vormittag fürs Leben

Rund 430 Schüler/innen von 20 Schulen aus dem ganzen Land nahmen beim Theo Forum vergangene Woche in St. Arbogast teil. Anhand von Talks, Workshops, Infoständen und der „Living Library“ erhielten sie Infos über kirchliche und soziale Berufe. Darüber hinaus gab es so manchen Tipp fürs Leben, zum Beispiel wie wichtige Entscheidungen getroffen werden können.

ELISABETH WILLI

So viele Menschen auf einmal sieht das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast in Götzis sonst selten: 440 Jugendliche wuselten vergangenen Donnerstagvormittag beim Theo Forum durch die Gänge, sie zogen von einem Raum oder Saal zum anderen, sie waren auf dem Weg zwischen Haupthaus und Kapelle. Sie alle sind Schüler/innen höherer Schulen, die ein oder zwei Jahre vor dem Schulabschluss stehen. Die meisten kamen klassenweise mit ihren Religionslehrer/innen zum Theo Forum.

Cool, bunt, informativ. Das Theo Forum ist der Infotag für kirchliche und soziale Berufe, heuer fand er zum zwölften Mal statt. Infotag, kirchliche Berufe: Das hört sich vielleicht ein wenig fad und trocken an. In Wirklichkeit aber war es - laut den teilnehmenden Schüler/innen - cool, bunt und interessant.

Für Leib und Seele. Neben den vielen geistigen Anregungen gabe es auch gutes Essen. JUNGE KIRCHE / CORINNA PETER (8)

Informiert wurde in kurzweiligen Formaten wie Talks und Workshops über lebensnahe Inhalte: Da gab die junge Slam Poetin Ines Strohmeier viele Denkanstöße mit ihrem Text „Entscheidung“. Da hielt Wikipedia-Autor Thomas Planinger einen Workshop mit Titel „Wiki…wie? Was können wir nun wirklich glauben und selbst bearbeiten bei Wikipedia?“. Da widmete sich ein Workshop der Gemeinschaft „Fazenda de Esperanza“ dem Thema „Raus aus der Abhängigkeit, weg von den Drogen. Was suchst du wirklich?“ Da vermittelte Christian Marte, Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck, Tipps, wie das denn nun klappen soll, das Richtige für sich und seine Zukunft zu finden.

„Was mache ich mit meinem Leben?“ Dahinterkommen, was man wirklich will und Entscheidungen treffen: Dies waren - neben den Infos zu konkreten Berufsbildern - die Hauptinhalte des Theo Forums. Vor allem wurden sie durch die Gäste vermittelt, die als Expert/innen zur Verfügung standen. Sie erzählten frei von der Leber weg, wie das bei ihnen war, als sie jung und selbst vor der Entscheidung „Was mache ich mit meinem Leben“ standen.
Schwester Rita, Äbtissin der Clara-Schwestern in Bregenz, etwa gab ganz offen Einblicke in die Geschichte ihrer Berufung: Als sie 18 war, arbeitete sie als Bürokauffrau, ging gerne ins Theater, hatte eine Vorliebe für flotte Autos und war bereits ihrem Traummann begegnet. Von außen gesehen ein tolles Leben - doch sie hatte stets das Gefühl: Irgendetwas fehlt noch. Sie begann zu suchen und fand heraus, dass sie dieses „Irgendetwas“ im Kloster finden würde. Der Weg dorthin war dann gar nicht so einfach - doch er stellte sich als der richtige heraus. „Hört auf euer Bauchgefühl“, fasste sie ihre Erfahrungen für die Schüler/innen zusammen. „Wenn ihr merkt, irgendetwas stimmt nicht, sucht weiter.“

Umwege und Hindernisse. Nicht immer verläuft der Weg zum Traumberuf gerade, manchmal stürzt man, manchmal ist er so schwierig zu gehen, dass der Gedanke ans Aufgeben greifbar nahe ist, manchmal ist man gezwungen, eine andere Richtung einzuschlagen. Auch diesem Thema widmete sich das Theo Forum. Marion Reichart etwa

Abwechslungsreich. Plaudern mit Bischof Benno (o.li.), zuhören bei der Eröffnung u.a. mit Journalist und Priester Peter Rinderer (o. Mitte). Ganz unterschiedliche Gäste bei den Talks, z.B. Festivalseelsorger Claude Bachmann oder Szene Openair Obmann Hannes Hagen (o. re.). Infostand der Theologiestudierenden (re. Mitte), Workshop mit Christian Marte SJ (li. u.), „Living Library" mit dem ehemaligen Gefängnisseelsorger Anton Pepelnik (u. Mitte).

blickt auf einen solchen Weg zurück. Sie wollte eine Praxis für Massage und alternative Heilverfahren aufbauen - durch den frühen Tod ihres Vaters aber änderte sie ihre Pläne und ist seit vielen Jahren Geschäftsführerin des familieneigenen Betriebes Uni Sapon, in dem ökologisch nachhaltige Putzmittel hergestellt werden. Gemeinsam mit Bischof Benno Elbs trat die Powerfrau im Talk auf. Die 30 Minuten waren gespickt mit Tipps, Inputs und Anregungen wie: „Wichtig ist, dem eigenen Gefühl vertrauen zu lernen. Um seine Berufung zu finden, sind darüber hinaus zwei Fragen sehr wichtig: Was kann ich gut und wo werde ich gebraucht?", so Bischof Benno Elbs. „Um auf steinigen Wegen bestehen zu können, sollte man immer konsequent und ehrlich mit sich sein und nicht aufgeben", zeigte sich Marion Reichart überzeugt.

Was ist Glaube? Irgendwann und irgendwo wird bei einer Veranstaltung wie dem Theo Forum natürlich auch der Glaube thematisiert. Nicht nur im Einzelgespräch mit Schwester Emanuela bei der „Living Library", bei dem die Schüler/innen von sich aus Glaubensfragen aufs Tapet brachten. Auch bei den Talks wurde darüber gesprochen. Marion Reichart zum Beispiel sagte, dass Glaube für sie folgendes ist: „Sorgsam sein mit sich selbst, den Mitmenschen, den Tieren und der Umwelt." Und: „Mit offenem Herzen durch das Leben gehen." Hannes Hagen, Konzertveranstalter und Szene Openair Obmann, erklärte bei seinem Talk, dass er zwar traditionell kirchlich aufgewachsen ist, die Religion in seinem Leben heute aber keine große Rolle mehr spielt. Beim Theo Forum kann alles thematisiert werden, alles hat seinen Platz, alles seine Berechtigung.
Gelegentlich war dann so manch eine/r überrascht, was Kirche heute alles ist und wo überall es Verbindungen geben kann. Der Theologe Claude Bachmann etwa ist bei Musikfestivals als Festivalseelsorger tätig. Auf dem Gelände eines Rock- und Metal-Festivals bauen er und seine Mitarbeiter/innen ein Zelt auf und „quatschen mit den Leuten, die vorbeikommen", wie Claude Bachmann sagt. Feiern und Glaube ist für den jungen Schweizer übrigens kein Widerspruch: „Christ/innen feiern ja auch jeden Sonntag die Eucharistie. Natürlich ist das ein anderes Feiern, aber trotzdem. Wichtig ist: Die beiden sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden."

„Es war cool gemacht". Auch das Theo Forum selbst war für so manch Teilnehmende ganz anders, als sie es sich vorgestellt hatten. Luca vom BRG Feldkirch etwa war zu Beginn skeptisch, wie eine Veranstaltung - organisiert von der Berufungspastoral der Katholischen Kirche Vorarlberg - denn sein werde. Sein Resümee am Ende des Vormittages: „Es war cool gemacht. Die Menschen, die hier Auskünfte gegeben haben, waren offen, freundlich und man merkte, dass sie wirklich weiterhelfen wollen." Eine andere Schülerin, Anna-Lena von der HLW Feldkirch, kam zwar mit einem bereits gefassten Berufswunsch zum Theo Forum, dennoch konnte auch sie einiges von dem Vormittag mitnehmen, zum Beispiel zum Thema Entscheidungen. Leonie und Julia, beide an der HTL Dornbirn, reisten ohne große Erwartungen zum Theo Forum an und mit guten Eindrücken sowie positiven Erlebnissen wieder ab. „Das nächste Mal sollte es aber länger dauern", meinte Julia noch. „An einem Vormittag kann man all die Angebote gar nicht wahrnehmen." «

Caritas Lerncafés. Rund 310 Kinder in Vorarlberg nützen dieses kostenlose Lernangebot. CARITAS

Lerncafé Bludenz: Freiwillige gesucht

Im Lerncafé in Bludenz werden 25 junge Menschen schulisch unterstützt. Die Gründe für den Besuch im Lerncafé sind vielseitig: sprachliche Barrieren, eine ungeeignete Wohnsituation oder fehlendes Geld für Nachhilfe. Es werden momentan Freiwillige gesucht, die mit den Schüler/innen lernen möchten. Interessierte können sich bei Bea Bröll melden: T 0676 88420 4041.

Stammtisch: Falsche Namensangabe

In der letzten Ausgabe des Vorarlberger KirchenBlatts ist bei der Berichterstattung über den Gesellschaftspolitischen Stammtisch leider ein Fehler passiert: Podiumsgast Dr. Harald Walser wurde irrtümlich als Dr. Gerhard Walser bezeichnet. Wir entschuldigen uns für den Fehler.

Pater Martin Werlen folgt Pater Kolumban Reichlin als Propst

Neuer Propst für St. Gerold

Pater Martin Werlen übernimmt im Sommer 2020 die Gesamtverantwortung für die Propstei St. Gerold. Er löst damit P. Kolumban Reichlin ab, der über die letzten elf Jahre die Propstei führte und weiterentwickelte. Abt Urban, Vorsteher des Klosters Einsiedeln, das seit über 700 Jahren Eigentümer der Propstei ist, dankt P. Kolumban, in dessen Amtszeit die bauliche Teilerneuerung der Propstei fällt. „P. Kolumban hat die Erneuerung mit viel Umsicht, Beharrlichkeit und Geschick vorangetrieben“, sagte Abt Urban. Er werde künftig in Einsiedeln neue Aufgaben übernehmen. Mit der Ernennung von P. Martin Werlen, der bis 2013 dem Kloster Einsiedeln als Abt vorstand, setzt Abt Urban ein klares Zeichen bezüglich der Bedeutung von Sankt Gerold. „Wir sind dankbar, dass wir P. Martin mit der Leitung von Sankt Gerold betrauen können“, erklärte Abt Urban. „Er hat in seinen früheren Tätigkeiten als Klostervorsteher, als Seelsorger, als Lehrer und als Buchautor bewiesen, wie wichtig ihm die Gastfreundschaft, die Nähe zu den Menschen und die im Alltag gelebte Seelsorge sind. Das sind die Qualitäten und Werte, die unsere Benediktinergemeinschaft pflegen möchte.“

Propstei St. Gerold: ab Sommer 2020 unter neuer Führung. ANDY SILLABER

▶ S.10: Interview mit P. Martin Werlen zur Fastenserie „Durchkreuzt“

Durch kreuzt

Ab 27.Februar

Jeder Mensch macht Fehler.
Die große Frage ist, wie wir damit umgehen.

Pater Martin Werlen – Abt. em. des Klosters Einsiedeln, Bestsellerautor und ab Sommer 2020 Propst von St. Gerold – schreibt während der Fastenzeit im KirchenBlatt über den Umgang mit durchkreuzten Lebensplanungen.

Bestellungen unter:
T 05522 3485-125
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

7 Wochen GRATIS!
Fastenzeit 2020

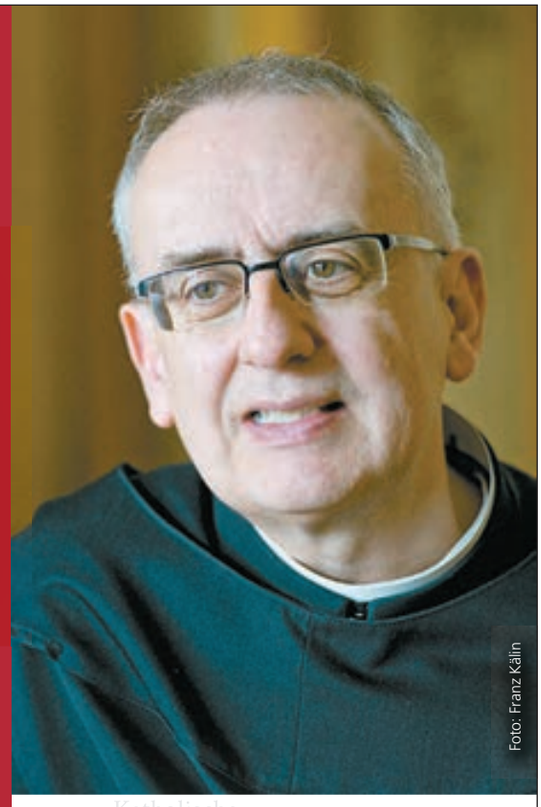


Foto: Franz Kalin

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt

Personelle Änderungen im Seelsorgeraum Bregenz und im Dekanat Walgau-Walsertal

Bregenz: Manfred Fink wird neuer Moderator

Pfarrer Manfred Fink hat bisher schwerpunktmäßig die Pfarren St. Gebhard und Mariahilf in Bregenz betreut. Ab 1. März übernimmt er die Aufgaben des Moderators für den Seelsorgeraum Bregenz.
Gemeinsam mit Organisationsleiterin Heidrun Bargehr, Pfr. Arnold Feurle, Diakon Gerold Hinteregger, Militärpfarrer Alois Erhart, Vikar Peter Moosbrugger und Pastoralassistentin Elisabeth Schubert bildet Manfred Fink das neue Leitungsteam der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen. Wegen der Übername neuer Aufgaben durch Pfarrer Fink werden auch die Pfarr-Zuständigkeiten im Priesterteam in den nächsten Wochen neu geklärt werden. Ziel ist, dass jede Bregenzer Gemeinde ab Herbst 2020 über eine eigene Gemeindeleitung verfügt.
Personelle Änderungen gibt es auch im Dekanat Walgau-Walsertal: Pfr. Gerhard Schrafstetter wurde von Bischof Benno für die Funktionsperiode von sechs Jahren zum Dekan ernannt, Pfarrmoderator Mihai Horvat zum stellvertretenden Dekan.

„50 Köpfe von morgen“

Aufstrebende Persönlichkeiten

Jährlich porträtieren die „Vorarlberger Nachrichten“ in einer Sonderbeilage „50 Köpfe von morgen“. Darin werden 50 aufstrebende Persönlichkeiten unter 40 Jahren vorgestellt, darunter heuer auch zwei Mitarbeiterinnen der Katholischen Kirche: Marina Moosbrugger, Krankenhausseelsorgerin, und Julia Lais von der Berufungspastoral.

Festveranstaltung für die 50 Köpfe. Im Bild (v.l.): Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, Landesrätin Barbara Schöbi-Fink, Marina Moosbrugger, Julia Lais und Generalvikar Hubert Lenz. DIETMAR MATHIS

REDAKTION: ELISABETH WILLI

Infoveranstaltung über internationale Freiwilligeneinsätze

Freiwilligeneinsatz: Für eine gemeinsame Welt

Äthiopien, Armenien, Peru, Ecuador und Mosambik - die Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg bietet engagierten Frauen und Männern die Möglichkeit, einen internationalen Freiwilligeneinsatz in einem dieser Länder zu absolvieren. „Freiwillige sammeln wertvolle Erfahrungen und leisten außerhalb ihrer Heimat Gutes“, sagt Iris Feuerstein von der Caritas. „Die Einsätze sollen die Projekte vor Ort unterstützen und weiterbringen. Sie tragen aber auch zur interkulturellen Verständigung, Achtung und Toleranz bei.“ Neben dem Mindestalter von 18 Jahren und einer sechs- bis zehnmonatigen Mindesteinsatzdauer sind Fremdsprachenkenntnisse Voraussetzung für einen Auslandsaufenthalt. Die Caritas bietet Vorbereitung, Begleitung und Nachbetreuung.

Freiwilligeneinsatz in Äthiopien. CARITAS

▶ **Info-Veranstaltung** zu Freiwilligeneinsätzen:
Do 20. Februar, 19 Uhr, Caritascenter, Bahnhofstraße 9, Dornbirn.
www.caritas-vorarlberg.at/auslandshilfe

AUSFRAUENSICHT

Vom Fragen

Kürzlich war ich in einer Ausstellung über das Altern. Anhand von Fragen wurden fünf Personen aus unterschiedlichen Kulturen interviewt. Die vier Fragen waren: 1. Wer wird mich umsorgen? 2. Was ist gut in meinem Leben? 3. Wie werde ich mich verändern? 4. Was gebe ich weiter?

Wenn überhaupt, stellen wir uns vorwiegend die erste Frage und überlegen uns Szenarien, wie das ab dem 80. Geburtstag laufen soll. Dabei sind die anderen Fragen wesentlich faszinierender. Wann habe ich mir zuletzt überlegt was gut ist in meinem Leben? Noch viel weniger stellen wir uns die Frage, wie wir uns verändern - und erleben es doch bei unseren Eltern. Intuitiv spüren wir, dass alte Menschen wenig Anerkennung haben, und vermeiden es, über die vierte Frage nachzudenken.

Ich erinnere mich an ein Interview mit dem Nobelpreisträger Eric Kandel. Er erzählte aus seiner Kindheit und insbesondere davon, dass seine Eltern ihn am Mittagstisch nicht fragten „Was war in der Schule los?“, sondern „Welche Frage hast du heute gestellt?“ Fragen zu stellen setzt Zuhören und vorurteilsfreies Beobachten voraus und öffnet die Perspektive hin zur Veränderung. Manchmal ist das Fragen sogar wesentlicher als die Antwort.

CHRISTINE BERTL-ANKER

Die Frauenvereinigung der Pfarre Busuubizi in Uganda schenkte Reinhilde Müller anlässlich einer Dankesfeier ein ugandisches Kleid. REINHILDE MÜLLER

Verein „Kinder in Uganda“

Viel Hilfe über drei Jahrzehnte

Reinhilde Müller widmet sich seit 1992 der Hilfe für Menschen, vor allem Kinder, in Uganda. Das christlich motivierte Engagement ist außergewöhnlich.

WOLFGANG ÖLZ

Reinhilde Müller (82) aus Röthis erinnert sich an den Beginn ihrer Projektarbeit: Im Jahr 1991 las sie im Vorarlberger KirchenBlatt, dass die Vorarlberger Landesregierung jährlich acht Millionen Schilling für Entwicklungszusammenarbeit ausgibt. Deswegen ermutigte sie Pfr. Vincent Mulumba und Pfr. Francis Ssemakula aus Uganda, Projektansuchen zu senden. Pfr. Ssemakula war von 1983 bis 1987 von Reinhilde Müllers Bruder Martin Bachmann über Missio Austria in seinem Theologiestudium unterstützt worden.

Lange Liste an Projekten. Bereits im März 1993 konnten 140.000,- Schilling für den Bau der Volksschule St. Kizito Namusera in Kisubi überwiesen werden. Sie erzählt: „So begann meine Projektarbeit in Uganda für Schulen, Wasserleitungen, Regenwassertanks und in der Folge die Unterstützung vieler Waisenkinder und Jugendlicher mit Schulgeld.“ Seit 28 Jahren hat Reinhilde Müller so viele Projekte in Uganda finanziert, dass sich eine über drei Seiten lange Liste ergibt. 2010 gründete sie dazu auch den Verein „Kinder in Uganda“, um die Spendenabsetzbarkeit zu gewährleisten.

Der „Boss“ ist oben. Reinhilde Müller geht es dabei nicht um Zahlen, sie lässt sich vom Leid der Menschen direkt berühren. Sie vertraut dabei ganz auf die Zuwendung von oben. Weil Reinhilde Müller vielen Menschen hilft, ist sie oft in großer Geldnot, obwohl sie selbst ein sehr einfaches Leben führt. Da betet sie dann täglich den Rosenkranz. Sie sagt, dass sie sich nur als kleine Sekretärin Gottes verstehe. „Der Boss oben hat alles in der Hand“, ist sie überzeugt, sodass unmöglich Scheinendes möglich wird. Ihr persönliches Motto lautet: „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht (2 Kor 12,9).“

Durch Prothese Hochschulprofessor. Ohne ihr Gottvertrauen könnte sie die Not und das Elend überhaupt nicht aushalten, ist sie überzeugt. Belohnt wird ihr Engagement, wenn etwa ein junger Mann wie Gerald Kaliisa heute als Universitätsprofessor unterrichtet, weil er dank zweier Beinprothesen nun aktiv am sozialen Leben teilnehmen kann.

Ein dichtes Netzwerk. Überhaupt erfährt Reinhilde Müller durch ihr dichtes Netzwerk zu früheren Student/innen, zu Ärzt/innen und zu Priestern in Uganda, wann vor Ort lebensrettende Operationen nötig sind, aber das Geld fehlt. Korrekte Abrechnungen der Krankenhäuser sind dabei selbstverständlich. Unterstützt werden vor allem aber auch Schüler/innen, Universitätstudent/innen, Postulanten und Novizen in Ordensgemeinschaften sowie Priesterstudenten. Erst im Jänner 2020 konnten zehn Fachmedizinstudent/innen ihren Abschluss feiern.

Sie versteht die Not. Reinhilde Müller entstammt selbst einfachen Verhältnissen. Ihre Eltern waren während und nach dem Zweiten Weltkrieg Selbstversorger-Bauern mit zwei Kühen. Die Nöte der vielen Kleinbauern in Uganda, die ebenfalls nur für den Eigenbedarf wirtschaften - sie nennen sich „subsistence farmer“ - kann Reinhilde Müller deswegen sehr gut verstehen. So organisierte sie etwa in der Pfarre Busuubizi mit dem Land Vorarlberg ein Projekt, das armen Familien die Anschaffung von Kühen und Schweinen ermöglicht. Um die Hilfe zu vervielfachen, musste dann jeweils ein Kuhkalb an eine weitere bedürftige Familie abgegeben werden.

Kooperation mit Omicron. Die junge Reinhilde besuchte von 1951 bis 1953 die Handelsschule im Institut St. Josef in Feldkirch, wo sie ihre Passion für Buchhaltung entdeckte. Heute führt sie als Obfrau des Vereins „Kinder in Uganda“ eine äußerst penible Buchhaltung. Sie ist stolz darauf, dass von fünf Euro bis zu großen Summen alles exakt - inklusive Kassaprüfung für die Spendenabsetzbarkeit - abgewickelt wird. „Crossing Borders“, die Organisation für Hilfe für Länder des Südens der Firma Omicron in Klaus, lässt ihre umfangreiche Finanzhilfe für Projekte in Uganda deswegen über ihren Verein laufen. «

Vorarlbergs Maßnahmen für das Regierungsziel Klimaneutralität 2040

Ein Plan für die Zukunft

Das Regierungsprogramm der neuen türkis-grünen Bundesregierung sieht vor, Österreich bis zum Jahr 2040 „klimaneutral" zu machen. Was das bedeutet, erläuterte die Klimawissenschaftlerin Helga Kromp-Kolb am Montag während einer Pressekonferenz im Landhaus - und Umweltlandesrat Johannes Rauch (Grüne) erklärte, welche Maßnahmen Vorarlberg setzen will.

CHARLOTTE SCHRIMPFF

„2050? Das wird schön!" Für eine Klimaforscherin ist das ein bemerkenswerter Satz. Normalerweise ist seitens ihrer Zunft eher von schmelzenden Gletschern, steigenden Meeresspiegeln, verheerenden Dürren und Verteilungskämpfen um Wasser und Brot die Rede, wenn es um die nahe und mittlere Zukunft geht. Aber: Helga Kromp-Kolb, Mit-Initiatorin und Autorin des Nationalen Referenz-Energie- und Klimaplans (RefNEKP), hat ihn gesagt. Auf der Pressekonferenz zu den Klimaneutralitätsvorhaben der Vorarlberger Landesregierung warb sie am Montag für eine optimistische Zukunftsvision: Man müsse wegkommen von der großen Verzichtserzählung, sobald es um Maßnahmen des Klimaschutzes gehe - und vielmehr vor Augen führen, dass klimaneutrales Wirtschaften zu einem großen Mehr an Lebensqualität führen könne. „Wir dürfen uns nicht vor dem fürchten, was zu tun ist", so die Wissenschaftlerin, „wir müssen Angst davor haben, was passiert, wenn nichts passiert."

Die Zeit drängt. Wenn es nicht gelinge, die Erderwärmung unter der Marke von 1,5 Grad zu halten, müsse man davon ausgehen, dass das Klima so genannte Kippunkte passiere und eine Negativspirale in Gang gesetzt werde, deren Folgen nicht abzusehen seien - apokalyptische Szenarien inklusive, siehe oben. Und: Besagte „magische" Marke ist nicht mehr weit: Kromp-Kolb geht davon aus, dass sie 2035, spätestens aber 2045 erreicht wird. „Uns bleibt nicht mehr viel Zeit!"
Diese Dringlichkeit sei klar, so Umweltlandesrat Johannes Rauch, aber noch nicht von allen erkannt worden. Umso wichtiger sei es darum, dass Bund, Länder und Kommunen an einem Strang zögen, um das Ziel der Klimaneutralität bis zum Jahr 2040 in Österreich zu erreichen. Damit gemeint sind wirkungsvolle Maßnahmen in Bereichen wie Energie, Bauen und Wohnen, Mobilität, Steuern und Bildung, die verhindern helfen, dass das 1,5-Grad-Ziel überschritten wird.

Konkrete Pläne. Neben gesetzgeberischen Rahmenbedingungen wie die Novellierung des Baurechts oder Förderungen für den Umstieg auf nicht-fossile Heizlösungen - ab 2021 gilt im Land beispielsweise ein Einbauverbot für Ölheizungen und bis 2030 soll die derzeitige Zahl von ca. 27.000 Ölkesseln in Vorarlberg halbiert werden - seien zahlreiche weitere Schritte geplant. Dazu zählt der Ausbau von Photovoltaikanlagen, um dem Ziel einer Stromversorgung aus ausschließlich erneuerbaren Quellen bis 2030 näherzukommen, und ein überarbeitetes Mobilitätskonzept.

Es bleibt viel zu tun. Der Landesrat zeigte sich dabei durchaus selbstkritisch: Im Verkehrsbereich seien die Ziele trotz einer Steigerung um zehn Prozent bei den Nutzer/innen des Schienenverkehrs im vergangenen Jahr nicht erreicht worden, auf dem Gebiet der Energieautonomie brauche es trotz der nunmehr zehn Jahre währenden Erfahrungen „deutlich mehr" Anstrengungen, und weshalb eine eindeutig klimaschädliche fossile Ressource wie Diesel nach wie vor subventioniert werde, „entziehe sich" seinem Verständnis. Gerade Vorarlberg als Brennpunkt des so genannten „Tanktourismus" müsse ein Interesse haben, hier Abhilfe zu schaffen, schließlich litte die Klimabilanz des Bundeslandes extrem unter „LKW-Kolonnen, die eigens zum Tanken Umwege führen."

Den Schwung am Beginn der Legislaturperioden sowohl im Bund wie im Land gelte es zu nutzen und Maßnahmen zu addieren. Ein wichtiger Aspekt sei die Bildung. „Die nächsten fünf bis zehn Jahre sind entscheidend", so Rauch. «

Handeln statt reden. Bei der Pressekonferenz im Landhaus unterstrichen die Klimawissenschaftlerin Prof. Helga Kromp-Kolb und Umweltlandesrat Johannes Rauch den Handlungsbedarf in Sachen Klimaneutralität. SCHRIMPFF

f5 - Pfarrgemeinden

e5-Gemeinden - also Gemeinden, die sich in besonderer Weise Energieeffizienz und nachhaltigem Handeln verschrieben haben - sind nicht nur in Vorarlberg weithin bekannt. f5-Pfarrgemeinden ist das entsprechende kirchliche Pendant dazu: F steht dabei für „fair" und beschreibt den Kern des Projekts auf Basis der Umweltenzyklika „Laudato si'" von Papst Franziskus. Anhand der von Bischof Benno Elbs verabschiedeten Leitlinien wurden fünf Großbereiche identifiziert, in denen ökosoziales Handeln in den Pfarren schnell wirksam werden kann. 18 Pfarren sind bereits aktiv.
▶ **Mehr unter** www.kkv.or.at/f5 **Infos:**
E juergen.mathis@kath-kirche-vorarlberg.at

Storytelling als Weg in der (Jugend)pastoral

Geschichten erzählen

Storytelling ist momentan in aller Munde und das Tool bzw. Wundermittel, wenn es um Präsentationen aber auch Jugendarbeit, Pastoral und Glaubensverkündigung geht. Christian Schröder verwendet es in der Jugendpastoral. Im Interview erzählt er, wie es geht.

DAS INTERVIEW FÜHRTE CORINNA PETER

Herr Schröder, wie würden Sie sich und Ihre Arbeit beschreiben?

Christian Schröder: Ich bin mit Detektivgeschichten aufgewachsen, habe als Abiturient entdeckt, dass ich selber gerne auf Bühnen stehe und deshalb Theologie studiert. Seit einigen Jahren coache ich junge Menschen in der Hauskirche kafarna:um für die nächste Etappe ihrer Lebensreise.

Wie sind Sie zum Storytelling gekommen?

Schröder: Während des Studiums habe ich meine Leidenschaft für gute Serien entdeckt - und mich gefragt, warum in der Kirche oft so langweilig vom Glauben erzählt wird und nicht so spannend wie in den großen Geschichten unserer Zeit. Daraus ist dann mit einigen Freunden eine Webseite entstanden, auf der wir versucht haben, es besser zu machen.

Storytelling ist zurzeit in aller Munde. Was kann man sich darunter vorstellen?

Schröder: Es kursieren viele Definitionen. Für mich bedeutet Storytelling einfach, Kommunikation mit erzählerischen Methoden zu betreiben. Ich erzähle eine Geschichte also nicht einfach, weil sie schön ist, sondern weil ich das, was ich sagen will, durch eine Erzählung besser ausdrücken kann als durch eine sachliche Information.

Wer kann Storytelling betreiben?

Schröder: Jeder Mensch kann das und tut es vermutlich schon sehr häufig unbewusst. Möchte man Storytelling zielgerichtet verwenden, kann man das sehr gut üben, allerdings muss man sich darauf gefasst machen, dass dabei auch die eigene Motivation ziemlich klar wird. Ohne persönlichen Bezug geht es nicht.

In welchem Rahmen ist es sinnvoll?

Schröder: Derzeit wird Storytelling in vielen Gesellschaftsbereichen diskutiert und angewendet, besonders im Journalismus, im Marketing und im Management.

Wie kann es in der Pastoral und insbesondere in der Arbeit mit Jugendlichen eingesetzt werden?

Schröder: Für mich ist Storytelling eine absolute Grundlage der Pastoral. Glaube wird durch Erzählen weitergegeben und weniger durch Information. Egal ob Liturgie, Katechese oder kirchliche Öffentlichkeitsarbeit - wir stehen vor der Frage, was der Kern unseres Glaubens ist und wie man andere für ihn begeistern kann. Jugendliche wachsen in einem Umfeld auf, in dem ihnen alle möglichen Player wirkmächtige Geschichten erzählen. Das bedeutet für uns, dass unsere Erzählungen 1. vom ästhetischen Anspruch her mithalten können und 2. authentisch und nicht manipulativ sein müssen.

Was sind Ihre Erfahrungen damit?

Schröder: Ich verwende Methoden aus dem Storytelling in nahezu jedem Jugendgottesdienst, jeder Firmvorbereitung und in der Außendarstellung unserer Jugendkirche. Meine Erfahrung ist, dass junge Menschen dadurch viel leichter einen persönlichen Zugang zu Glaubensthemen bekommen. «

▶ www.kafarnaum.de

Firmtagung „Storytelling“

„Mehr Drama bitte! - Storytelling in der Glaubenskommunikation“ ist das Thema, zu dem Dr. Christian Schröder an diesem Vormittag referiert. Zudem gibt es Workshops mit vielen Impulsen und Ideen. Eingeladen sind Engagierte in Firmvorbereitung, Jugendpastoral und Glaubensverkündigung sowie Interessierte.

Infos zur Tagung: E brigitte.dorner@junge-kirche-vorarlberg.at

Anmeldung bis 19. Februar unter E team@junge-kirche-vorarlberg.at

▶ **Sa 29. Februar, 8.30 bis 14 Uhr,** Bildungshaus, Batschuns.

Vom Glauben in spannenden Geschichten erzählen - das ist das Ziel und Talent von Dr. Christian Schröder. In der Firmtagung wird er sein Können weitergeben. SCHRÖDER

Ein Livestream als Wettkampf um die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO zwischen Sascha (Nico Raschner) und Alex (Vivienne Causemann). ANJA KÖHLER / VORARLBERGER LANDESTHEATER

Es war das Plastiksackerl

Das Vorarlberger Landestheater holt sich mit dem Klimastück „Who Cares?" von Daniela Egger die rebellierende Jugend ins Haus. Die Aufführung ist nicht nur engagiert und aufrüttelnd, sondern auch witzig und charmant. WOLFGANG ÖLZ

Alex (Vivienne Causemann) und Sascha (Nico Raschner) stellen sich als gescheitertes Liebespaar vor, gescheitert in ihrer Beziehung und gescheitert in ihrem großen Ziel, die Welt zu verändern. Weil Sascha ein Plastiksackerl trug, kamen sie ins Gespräch und verliebten sich in der Diskussion, ob ein Bäumchen auf dem Rücken eine Revolution entfachen könnte. In rasanter Wechselrede schießen die Pointen nur so in den Theaterraum. Sascha erzählt von seiner Liebe zu Alex und schwärmt, dass Alex die Gabe habe, die Dinge so richtig auf den Punkt zu bringen. Die Illustration von Alex folgt sofort: Sie vergleicht die Welt mit einem Bus auf einer kurvigen Gebirgsstrecke. Im vorderen Teil streiten sich die Bonzen um das Steuerrad, wodurch der Bus immer wieder ohne zu lenken dahinrast, während im hinteren Teil die Abgehängten auf die Katastrophe warten müssen.
Die Revolution, so erzählen die beiden, war schon voll im Gange. Alex hatte 400.000 Follower. In einem Livestream im Internet wollten sie einen ultimativen Wettstreit um die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO vorführen, um ein Ziel zu küren, dem sie dann ihre ganze Aufmerksamkeit und Kraft widmen hätten können. Mit Applaus konnte das anwesende Publikum über die einzelnen Ziele abstimmen.

Happy End. Der Druck wurde aber zu groß, und Alex ging einfach weg, ohne Erklärung, einfach weg. Sascha will wissen warum, bekommt keine Antwort und verschwindet selbst von der Bühne. Jetzt wird Alex aktiv. Theater und Realität vermischen sich. Sie will das Stück fertigspielen und bindet eine Zuschauerin als Sascha-Ersatz ein. Dann kommt Sascha doch zurück, will nur noch Bäume pflanzen und kein Theater mehr spielen. Er gruppiert die erste Sesselreihe seitlich um den Bühnenraum und gibt eine Unterschriftenliste durchs Publikum, wer mitmachen will. Alex erzählt, dass sie inzwischen in Indien Schildkröteneier am Strand gerettet habe und willigt schließlich ein, sich an der Baumpflanzaktion zu beteiligen. Ein kleines überraschendes Happy End kann geschehen.

„Who Cares? Welche Krise?" ist politisches Theater, das nicht auf platte Thesen setzt, sondern die Notwendigkeit eines Systemwechsels intelligent um die Liebesbeziehung zweier junger Leute anordnet. Es ist berührend mitzuerleben, wie die beiden das analysierte Unrecht beseitigen wollen. Hellsichtige Kommentare - etwa, dass politische Korrektheit ein Scheingefecht bedeuten kann, während echte Sauereien ohne Unterbrechung weitergehen - machen das Stück sehr wertvoll. Alternativen wie öffentliche Verkehrsmittel und bedingungsloses Grundeinkommen werden ebenso thematisiert. Realistisch ist der Blick des Stückes auch, weil er die Grenzen des jugendlichen Elans aufzeigt. Wie in der Inszenierung von „Werther" beweist das Vorarlberger Landestheater ein sehr gutes Gespür für jugendliche Themen. «

▶ **Daniela Egger: Who Cares? Welche Krise?**
Mo 2. und Mi 4. März, 19.30, Vorarlberger Landestheater, In der Box, Seestraße 2, Bregenz.
▶ **Karten:** 05574 42780, E info@landestheater.org

„Who Cares?"

„My Future - Who Cares?" - so heißt ein großangelegtes Zukunftsprojekt, an dem 700 Jugendliche aus Vorarlberg seit September arbeiten.

Waldbrände in Amazonien, Buschbrände in Australien, Heuschreckenplage in Ostafrika. Hochwasser in Venedig, die wärmste Dezembernacht der Messgeschichte im Ländle, Gletscherschmelze. Dass mit unserem Planeten gerade etwas ganz grundsätzlich nicht stimmt: offensichtlich. Dass es niemanden so richtig interessiert: auch. Das Konsumvolumen steigt und steigt - derweil auf der anderen Seite der Erde Menschen morgens nicht wissen, ob sie abends satt zu Bett gehen werden. Who cares - wen kümmert's?
Nun: Es gibt Menschen, die sich tatsächlich kümmern. Menschen, die nachhaltige Entwicklungsziele („SDG") entworfen haben und für sie werben. Die sich Freitag für Freitag Kälte, Regen, Wind und Sonne aussetzen und für eine lebenswerte Zukunft einstehen, demonstrieren, informieren, erklären.

700 for future. Und es gibt rund 700 Jugendliche in Vorarlberg, die sich seit September 2019 in 50 Workshops genau damit auseinandergesetzt haben – in Vorbereitung auf eine – ihre – große Zukunftskonferenz, die am gestrigen 6. Februar im Landestheater über die Bühne ging. Impulse und Ideen aus den Vorbereitungstreffen flossen unter dem Titel COUNT-DOWN. JETZT. DU. in die Inszenierung ein. Jede Workshop-Gruppe hat im Vorfeld außerdem eine/n Delegierte/n nominiert, die/der gemeinsam mit der Regisseurin Teresa Rotemberg nach der passenden Präsentationsform für die Anliegen gesucht hat.
In Gang gesetzt haben diesen Prozess die Theaterpädagogin Nina Fritsch und Eva Brunner von der Hilfsorganisation CARE Österreich in Zusammenarbeit mit lokalen Partner/innen wie den UN-Jugendbotschafter-/innen, dem Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast oder der Initiative „Ein guter Tag hat 100 Punkte". „Die Workshops sollen sensibilisieren, informieren und die junge Generation ermutigen, die Zukunft ein Stück weit selbst in die Hand zu nehmen", heißt es seitens der Initiatorinnen. Was dabei herausgekommen ist, können Sie selbst sehen: Das Theaterstück „Who Cares? Welche Krise?" am Landestheater in Bregenz (siehe links). « CS
▶ **www.whocares.jetzt**

Einfach da sein dürfen vor Gott – auch wenn das Leben durchkreuzt wird

Schicksalsschläge werfen oft aus der Bahn. Benediktinerpater Martin Werlen weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, wenn einen das Leben vor unerwartete Wendungen stellt. In der kommenden Fastenserie „Durchkreuzt" macht Pater Martin Mut, in solchen Situationen nicht zu verzweifeln und er fordert dazu auf, den Glauben neu zu entdecken. INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Welche Bedeutung hat es, wenn das Leben durchkreuzt wird?

Pater Martin Werlen: Jedes Menschenleben ist durchkreuzt. Bei keinem von uns läuft das Leben so ab, wie wir uns das vorgestellt haben. Es gibt so viele Beispiele dafür – wenn man etwas Schweres erleidet, wenn man ungerecht behandelt wird, wenn man nicht mehr weiter weiß. Aber wenn ich gerade in durchkreuzten Lebenswegen entdecke, dass Glaube Leben ist und keine Theorie, kein System, keine Dogmatik, dann geht Vieles auf im Wort Gottes, das uns auffängt. Die Benediktinerin Silja Walter hat das so formuliert: Das Wort ist Brot geworden. Ich glaube, in dem Moment, wo wir das erfahren, passiert etwas in uns – selbst in den schwierigsten Momenten.

Gab es auch in Ihrem Leben durchkreuzte Wege und plötzliche Wendungen?

Werlen: Ein Sportunfall im Jänner 2012 war tatsächlich ein massiver Eingriff in mein Leben, weil mich das genau in dem Bereich getroffen hat, der mir sehr wichtig ist – der Sprache. Beim Badminton-Spielen bin ich gestolpert und mit voller Wucht mit dem Kopf an eine Mauer geschlagen. Das hatte einen Schädelbruch und eine Hirnblutung zur Folge. Ich konnte nicht mehr sprechen und war mehrere Wochen in Spezialkliniken. Man weiß auf einmal, was dieses Durchkreuztsein heißt. Es kommt immer unerwartet. Das macht es auch so schwer, damit umzugehen.

Wie war das für Sie, aus den gewohnten Bahnen gerissen zu werden?

Werlen: Ich war verzweifelt. Was die Gebete betrifft, so wusste ich, dass es das Vaterunser und das Jesusgebet gibt und dass sie mir wichtig sind, aber ich hatte keine Chance, die dazugehörigen Worte wiederzufinden. Sie waren nicht mehr da. Gedichte, die ich auswendig konnte, waren weg. Für mich ist es damals ganz wichtig gewesen, diese Not im stillen Gebet vor Gott zu tragen. In dem Moment stellte ich mich und schrie innerlich die Verzweiflung hinaus zu dem, dem ich letztlich vertrauen kann.

> „Gerade da, wo das Leben durchkreuzt wird, nach Gottes Gegenwart suchen – dann ist der Glaube spannend."
>
> PATER MARTIN WERLEN

Wann ging es wieder bergauf?

Werlen: Ich erinnerte mich in dieser Zeit daran, dass ich in meinen Vorträgen und Publikationen immer wieder gesagt habe, wie bedeutsam es ist, dass wir in Gottes Gegenwart leben. Dann habe ich plötzlich in einer tieferen Weise gemerkt, dass ich das nun in meiner schwierigen Lage tatsächlich leben soll. Mir ist bewusst geworden, dass ich nichts sagen muss – ich darf einfach da sein in der Situation, in der ich jetzt bin. Das war so entlastend, weil ich mir keine Vorwürfe mehr machte und nicht mehr am Verzweifeln war. Das habe ich als ein Geschenk und eine Vertiefung meines Glaubens erlebt.

Das heißt, Sie haben Ihre gegenwärtige schwierige Situation angenommen …

Werlen: Genau. Es blieb mir ja nichts anderes übrig. Wenn ich mich nur auflehne, dann verzweifle ich, denn ich habe keine Chance, etwas aktiv dagegen zu tun. Aber das Annehmen entlastet und macht es auch wieder möglich, dass neue Kreativität ins Spiel kommt und etwas anderes passiert. Wenn ich verkrampft bin, dann fixiere ich mich so sehr auf das, was jetzt nicht mehr geht und nehme gar nicht wahr, was mir in dieser Situation geschenkt werden könnte.

In diesen Augenblicken ist das oft unbegreiflich, man möchte es unbedingt anders haben und merkt nicht, dass im Annehmen Chancen liegen …

Werlen: Das zeigt auch ein Beispiel eines musikalisch begabten Österreichers, der ein großer Geiger hätte werden können und dessen Karriere nach einem Unfall plötzlich vorbei war. Die meisten würden verzweifeln in dieser Situation oder mittelmäßig bleiben; aber er ist besser geworden – auf einem anderen Gebiet. Franz Welser-Möst wurde Dirigent. Wenn wir uns den Durchkreuzungen stellen, dann kann etwas Großartiges daraus entstehen, das wir uns nie vorgestellt hätten. Der Glaube hilft dabei.

Würden Sie sagen, dass es möglich ist, durch den Glauben aus der Finsternis ans Licht zu kommen?

Werlen: Ja, aber das ist nicht programmierbar. Diese Erfahrung kann ich letztlich nur geschenkt annehmen. Das denke ich, ist auch ein wichtiges Grundgesetz unseres Glaubens. Loslassen und mich Gott anvertrauen. Solange ich das, was schiefgeht, umklammere, bin ich nicht frei, beschenkt zu werden.

Pater Martin Werlen lebt seit 1983 als Mönch im schweizerischen Benediktinerkloster Einsiedeln. Der Walliser studierte Philosophie, Theologie und Psychologie in der Schweiz, in den USA und in Italien. Von 2001 bis 2013 war er Abt der Klöster Einsiedeln und Fahr und Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz. Ab 16. August 2020 wird er die Propstei St. Gerold in Vorarlberg leiten, die zum Kloster Einsiedeln gehört. Pater Martin Werlen hat mehrere Bücher geschrieben, die zu Bestsellern geworden sind. Er ist ein gern gehörter und geschätzter Referent in kirchlichen und weltlichen Kreisen und unter @MoenchMartin ein aktiver Nutzer von Twitter. FOTO: FRANZ KÄLIN

Wann konnten Sie wieder sprechen?
Werlen: Einen Monat später kam plötzlich das Jesusgebet wieder – „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner". Und ich habe gemerkt, jetzt passiert etwas, ein Prozess. Ich hatte ja nicht mehr damit gerechnet, dass ich wieder fähig sein werde, einen Vortrag zu halten oder etwas zu schreiben.

Wie kam es dazu, dass Sie Mönch geworden sind?
Werlen: Zufällig habe ich die Benediktsregel in die Hand bekommen, als ich 18 Jahre alt war. Als Organist in einem kleinen Dorf mit 200 Leuten im Kanton Wallis war ich in Vorbereitung der Karwoche und bin zum Pfarrer gegangen. Bei ihm lag gerade die Post auf dem Schreibtisch – darunter ein Buch „Die Benediktsregel, übersetzt und kommentiert von Georg Holzherr, Abt von Einsiedeln". Von der Schule her wusste ich, dass es dieses Leitbild gibt, aber ich konnte mir nichts darunter vorstellen. Aus Interesse und weil ich neugierig bin, fragte ich den Pfarrer, ob ich das Buch mitnehmen darf. Und so habe ich die Regel des hl. Benedikt von Nursia gelesen, eine Lebensordnung für Mönche. Für mich war klar, das ist mein Weg. Mönch werden war für mich das Entscheidende. Mit Begeisterung verkündete ich dann dem Pfarrer: Ich werde Benediktiner.

Was hat er darauf gesagt?
Werlen: Er hat mir das ausgeredet und gemeint, was da geschrieben steht ist eines und wie sie das leben ist etwas anderes. Er schlug mir vor, zuerst einmal die Mittelschule fertig zu machen, danach könne ich Theologie studieren und wenn ich diesen Weg später wirklich machen wolle, könne ich es dann immer noch tun. Von diesem Tag an las ich regelmäßig in der Benediktsregel. Da ich keine Kontakte zu Klöstern hatte und auch keinen Mönch kannte, habe ich einen Brief an den Abt von Einsiedeln geschrieben. Danach kam es im Mai 1983 zu einem Aufenthalt im Kloster. Ein paar Monate später, am 1. September, bin ich schließlich ins Kloster Einsiedeln eingetreten.

Was ist für Sie das Faszinierende am hl. Benedikt?
Werlen: Sehr berührend und treffend finde ich seine Aussage „Wer im Glauben voranschreitet, dem weitet sich das Herz." Das ist für mich ein ganz entscheidendes Kriterium, ob der Glaube echt ist oder nicht. Gerade bei meiner Arbeit als Novizenmeister ist das sehr hilfreich. Echter Glaube führt zur Weite des Herzens. Falsche Glaubenswege führen in die Enge. Und mit Enge verbunden ist Angst. Doch auch wenn sich das Herz weitet, heißt das nicht, dass alles leicht geht – in welchen Bereichen auch immer, ob in einem Orden, in der Familie oder im Beruf. Es gibt viele schwierige Situationen, auch Leute, die einem Mühe machen können. Ein geweitetes Herz hilft, dass ich nicht daran zerbreche, sondern immer wieder die Weite in meinem Tun, in meinem Weitergehen geschenkt bekomme. Diese Weite ist für mich auch in den Bergen spürbar.

Sie sind ja in den Bergen aufgewachsen ...
Werlen: Ja, in Obergesteln, einem Dorf im Kanton Wallis, auf 1360 Metern in den Alpen gelegen. Ganz in der Nähe ist der Rhônegletscher, wo der Fluss entspringt. In den Bergen zu sein hat mich sehr geprägt. Viel von der Weite des Herzens habe ich auch dort geschenkt bekommen. Die Berge sind für mich ein ganz wichtiges Bild für meinen Glauben. Manche Leute, die ins Gebirge kommen, haben den Eindruck, hier sei es eng. Für mich ist es so, dass die Berge mich hinaufschauen lassen in die Weite. Und wenn man dann von oben ins Tal blickt, schenkt einem das eine Aussicht, die man im Flachland nie erlebt. Am Morgen werde ich übrigens immer geweckt mit dem Lied aus „Elias" von Felix Mendelssohn Bartholdy – „Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt."

Haben Sie vor, dieses Jahr in die Berge zu fahren?
Werlen: Heuer im Sommer komme ich nach Österreich. Seit vielen Jahrhunderten hat ja unser Kloster Einsiedeln eine Propstei in Vorarlberg – St. Gerold. Ab 16. August werde ich dort neuer Leiter sein. Auf diese Aufgabe freue ich mich sehr. Mir ist es ein großes Anliegen, dass dieser Ort vermehrt eine Reformzelle in der Kirche wird, wo wir den Glauben neu entdecken dürfen in der Situation der Zeit, in der wir heute sind. Wir müssen den Glauben nicht erfinden, aber neu entdecken. In St. Gerold wollen wir die Menschen dazu einladen, die Freude des Evangeliums zu erleben. Was herauskommt, weiß ich nicht. Aber wenn ich das von vornherein schon weiß, dann bewege ich mich in einem System, das ich kontrolliere und nicht im stets überraschenden Glaubensleben.

Sich überraschen lassen, was das Leben bringt, auch wenn es schwer ist ...
Werlen: Genau. Gerade da, wo das Leben durchkreuzt wird, nach Gottes Gegenwart suchen – dann ist der Glaube spannend. «

▶ In Ausgabe 9 startet die neue 7-teilige Fastenserie „Durchkreuzt" von Pater Martin Werlen.

SONNTAG

6. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 16. Februar 2020

Euer Ja sei ein Ja.

In seiner Bergpredigt (Matthäus Kapitel 5 bis 7) spricht Jesus unter anderem über den Umgang mit jahrhundertealten Regeln. Jesus sagt von sich, er sei nicht gekommen, um das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen. Er entwickelt es sozusagen weiter. Und gleichzeitig fordert er von seinen Nachfolger/innen Entschiedenheit und klare Worte ein.

Evangelium

Matthäus 5,20–22a.27–28.33–34a.37

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemanden tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein. [...] Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. [...] Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht. [...] Eure Rede sei: Ja ja, nein nein; was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen.

▶ **Langfassung: Matthäus 5,17–37**

1. Lesung

Jesus Sirach 15,15–20

Gott gab den Menschen seine Gebote und Vorschriften. Wenn du willst, wirst du die Gebote bewahren und die Treue, um wohlgefällig zu handeln. Er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt, was immer du erstrebst, danach wirst du deine Hand ausstrecken. Vor den Menschen liegen Leben und Tod, was immer ihm gefällt, wird ihm gegeben. Denn groß ist die Weisheit des Herrn, stark an Kraft ist er und sieht alles. Seine Augen sind auf denen, die ihn fürchten, und er kennt jede Tat des Menschen. Keinem befahl er, gottlos zu sein, und er erlaubte keinem zu sündigen.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

2. Lesung

1 Korinther 2,6–10

Wir verkünden Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachtet werden. Vielmehr verkünden wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung. Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Nein, wir verkünden, wie es in der Schrift steht, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gedrungen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott enthüllt durch den Geist. Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes.

SEAN FOSTER / UNSPLASH.COM

Selig, deren Weg ohne Tadel ist,
die gehen nach der Weisung des HERRN.
Selig, die seine Zeugnisse bewahren,
ihn suchen mit ganzem Herzen,
Du hast deine Befehle gegeben,
damit man sie genau beachtet.
Wären doch meine Schritte fest darauf gerichtet,
deine Gesetze zu beachten.
Handle an deinem Knecht, so werde ich leben.
Ich will dein Wort beachten.
Öffne mir die Augen, dass ich schaue
die Wunder deiner Weisung!
Weise mir, HERR, den Weg deiner Gesetze!
Ich will ihn bewahren bis ans Ende.
Gib mir Einsicht, damit ich deine Weisung bewahre,
ich will sie beachten mit ganzem Herzen!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 119)

WORT ZUM SONNTAG

Die Angebote Gottes

„Ich möchte gerne etwas über die zehn Angebote Gottes erfahren“, meint ein Schüler im Religionsunterricht. „Du bist aber schon ein bisschen blöd“, antwortet sein Klassenkollege, „das sind doch die zehn Gebote und nicht die zehn Angebote Gottes.“

Die „Angebote Gottes“? So blöd ist das gar nicht, denke ich mir. Gott ist kein kleinlicher Moralist. Wir müssen nicht brav sein, damit Gott uns liebt, sondern es ist anders herum: In Gottes Liebe leben wir, sie ist unverdientes Geschenk von Anfang an. Ein wunderbares Angebot Gottes, und das gratis. Wir können Gottes Angebot annehmen und dann seine Liebe weiterschenken.

Auf den ersten Blick scheint das heutige Evangelium diesem Gedanken nicht zu entsprechen. Jesus kommt mit einem hohen moralischen Anspruch daher.
Ein Schlüsselwort des Evangelisten Matthäus hilft mir weiter: Die Gerechtigkeit. Eure Gerechtigkeit muss weit größer sein als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, sagt Jesus.

Ist dieses „mehr an Gerechtigkeit“ rein quantitativ zu verstehen? Dann ist es ein sehr hoher Anspruch, an dem wir doch sehr leicht scheitern. Vielleicht ist es qualitativ gemeint: Es geht um die Gerechtigkeit Gottes und die Gerechtigkeit Jesu, die ganz anders sind als unsere Gerechtigkeit. Gottes Gerechtigkeit ist verbunden mit dem Angebot seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit. Das befreit von menschlichem Leistungsdenken. Angebot vor moralischem Anspruch: Das nimmt die Angst weg, an der Moral zu scheitern.

ZUM WEITERDENKEN

- Welches Angebot Gottes hören Sie heute aus dem Wort Gottes heraus?
- Welches der „Angebote Gottes“ interessiert Sie besonders?

FABIAN JOCHUM
Jugendseelsorger der Diözese Feldkirch
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

Clemens Paulovics VEREINIGUNG VON ORDENSSCHULEN ÖSTERREICHS/MARTIN GRÖBNER

■ **Schulsystem.** Von der Gesellschaft würden immer mehr Anforderungen an die Schulen gestellt, dafür gebe es aber weder mehr Ressourcen noch würden die Lehrer entsprechend fortgebildet. Mit dieser Kritik hat sich am Montag der neue Verantwortliche für Bildung und Ordensschulen der Österreichischen Ordenskonferenz, Clemens Paulovics, zu Wort gemeldet. Andererseits sei für wichtige Themen kein Platz in Schulen; Haltungen und Werte würden im allgemeinen Schulsystem oft viel zu wenig angesprochen, sagt Paulovics.

■ **Priester-Team.** Das heimische Priesternationalteam hat die Vorbereitungen für die Fußball-EM der Priester, die am 17. Februar in Prag startet, abgeschlossen. Kapitän ist der Ybbser Pfarrer Hans Wurzer. Er kann aus rund 3500 österreichischen Priestern auswählen. Im vergangenen Jahr erreichte die rot-weiß-rote Auswahl bei der Europameisterschaft in Montenegro Rang elf.

■ **Karfreitag.** „Verwundert“ über Äußerungen von Kultusministerin Susanne Raab zum Karfreitag hat sich der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka gezeigt. Diese hatte in einer Ö1-Sendung ihr Interesse an einem Dialog mit den Religionsgesellschaften unterstrichen, gleichzeitig aber die evangelischerseits kritisierte geltende Karfreitagsregelung bekräftigt. Die Dialogbereitschaft Raabs sei zu begrüßen, sagte der Bischof. Er sei jedoch erstaunt, dass über die missglückte Karfreitagsregelung kein Dialog möglich erscheine.

Valentinstag: Österreichs Diözesen laden ein

Gottesdienste für Liebende

Rund um den Valentinstag am 14. Februar laden auch heuer wieder viele Pfarrgemeinden in Österreichs Diözesen zu speziellen Gottesdiensten für Liebende.

Paare, Liebende und nach einem Partner Suchende können sich bei diesen Gottesdiensten segnen lassen. Angekündigt sind am 14. Februar u. a. die bereits traditionelle „Segnung der Liebenden“ mit Dompfarrer Toni Faber im Wiener Stephansdom (20 Uhr); ein „Candle light Dinner“ mit Segensfeier in der Diözese Innsbruck im Schloss Wohlgemutsheim/Baumkirchen (19 Uhr); und ein „Singlegottesdienst“ unter dem Titel „Liebesgeschichten und Heiligensachen“ in Feldkirch (Infos: www.kath-kirche-vorarlberg.at), bei dem Jugendseelsorger Fabian Jochum zu einem „Tänzchen mit Amor“ einlädt.

Am Valentinstag finden in Österreichs Diözesen wieder Gottesdienste für Liebende statt. KNA

Valentinus von Terni. Der Valentinstagsbrauch geht auf den frühchristlichen Heiligen Valentinus von Terni (ca. 230–269) zurück. Der Bischof von Terni soll am 14. Februar 269 unter Kaiser Claudius II. den Märtyrertod erlitten haben, da er Liebende trotz eines staatlichen Verbots getraut haben soll. Der Brauch, einem geliebten Menschen an diesem Tag etwas zu schenken, leitet sich aus der Lebensgeschichte des heiligen Valentin von Terni ab: So soll der Bischof der Legende nach frisch getrauten Paaren Blumen aus seinem Garten geschenkt haben. Außerdem soll er römischen Männern dazu geraten haben, lieber bei ihrer Frau zu bleiben, als in den Krieg zu ziehen. Seit dem Jahr 350 wird der 14. Februar als der kirchliche Gedenktag des heiligen Valentin begangen. Er wird heute weltweit als Patron der Liebenden verehrt.
In Österreich kamen Valentinsgrüße erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Mode. Heute beschert der Feiertag den Floristen Rekordumsätze. Allein in Österreich werden jedes Jahr um den Valentinstag rund 20 Millionen Schnittblumen und zwölf Millionen Topfpflanzen verkauft.

Pflegereform: Nägel mit Köpfen machen

Bernd Wachter, Generalsekretär der Caritas Österreich. CARITAS ÖSTERREICH/INGO PERTRAMER

Hilfsorganisationen wie Caritas, Diakonie und Rotes Kreuz sehen die Zeit gekommen, bei der Pflegereform „rasch Nägel mit Köpfen zu machen“. Anlass ist der Start der „Dialog-Tour“ von Bundesminister Rudi Anschober. Die „Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt“ (BAG) – ein Zusammenschluss von Hilfsorganisationen mit Schwerpunkt Pflege und Sozialhilfe – forderte den Ausbau von Pflege- und Betreuungsdiensten sowie die Entlastung von pflegenden Angehörigen. Diese bezeichnete Bernd Wachter, Generalsekretär der Caritas Österreich, als „größten Pflegedienst des Landes“.

Forderungskatalog des Familienverbandes

Die Verdoppelung des Schulstartgeldes, Unterhaltssicherung für jedes Kind, eine Mehrwertsteuersenkung auf Windeln, das Recht des Kindes auch auf Großeltern im Fall der Trennung der Eltern sowie eine viel höhere Wertschätzung der familiären Betreuungsarbeit – das ist nur ein Auszug aus dem neuen Forderungskatalog des Katholischen Familienverbands Österreich (KFÖ) unter dem Titel „Familienpolitik Konkret“. Insgesamt beinhaltet das neue Programm „76 Ideen und Maßnahmen für eine familienfreundliche Gesellschaft und Politik“.

„Gott übertreibt“, meint Schwester Andre Randon (im Bild mit Toulons Bürgermeister Hubert Falco), die am Dienstag ihren 116. Geburtstag feierte.
ANNABELLE LHUILLIER BONNAL/AFP/PICTUREDESK.COM

Die älteste Ordensfrau ist 116 Jahre alt

Schwester Andre Randon, älteste katholische Ordensfrau der Welt, ist am Dienstag 116 Jahre alt geworden. Sie lebt in einem Seniorenheim in Toulon am Mittelmeer. Seit Oktober 2017 gilt sie auch als die älteste lebende Französin, seit Juni 2019 als älteste Europäerin. Nach der Japanerin Kane Tanaka (117) ist Randon die zweitälteste Frau der Welt mit verbürgtem Alter. Geboren am 11. Februar 1904 im südfranzösischen Ales als Lucile Randon, hat Schwester Andre zehn Päpste erlebt, drei französische Republiken und die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Mit zwölf Jahren begann sie als Kindermädchen zu arbeiten; später war sie Hauslehrerin. Zu ihren Arbeitgebern zählte auch die Autobauerfamilie Peugeot. Erst 1923, mit 19 Jahren, ließ sie sich taufen. 1944 trat sie in Paris als Novizin in den Orden der Vinzentinerinnen ein. Seit 2009 lebt Schwester Andre im Seniorenheim; sie ist erblindet und sitzt im Rollstuhl. Sie hat zahlreiche Kriege und Katastrophen erlebt – und beklagt statt eigener körperlicher Beschwernisse vor allem, „dass die Menschen nicht in Eintracht leben können“. In einem Interview zu ihrem 115. Geburtstag berichtete sie über ihre Zwillingsschwester, die 2018 starb: „Sie ruft mich, sie zieht mich. Beten Sie für mich, dass der gute Gott mich nicht mehr zu lange warten lässt. Er übertreibt!“

Andere Aufgaben für Georg Gänswein

Erzbischof Georg Gänswein konzentriert sich bis auf weiteres auf seine Aufgabe als Privatsekretär des emeritierten Papstes Benedikt XVI. Die vatikanische Pressestelle bestätigte Medienberichte über einen veränderten Aufgabenschwerpunkt des Präfekten des Päpstlichen Hauses. Die Tatsache, dass Gänswein seit einigen Wochen nicht mehr wie üblich bei Papstaudienzen zu sehen sei, beruhe auf einer „normalen Umverteilung der verschiedenen Aufgaben und Funktionen“. Von einer Entlassung sei nichts bekannt, heißt es laut Pressestelle des Vatikan.

Nötige Schritte gegen die Armut gefordert

Mit deutlichen Worten forderte Papst Franziskus eine gerechtere Wohlstandsverteilung in der Welt. Vor den Teilnehmern einer Vatikan-Konferenz zu Solidarität und internationalen Finanzen rief er kürzlich dazu auf, dringend notwendige Schritte gegen die globale Armut zu unternehmen. „Die Welt ist reich“, sagte Franziskus. Und sie werde immer reicher. Zugleich aber hätten Hunderte Millionen Menschen nicht genug zu essen, kein sauberes Wasser, keine Schulen und keine Gesundheitsversorgung. Dabei handle es sich hier um lösbare Probleme, sagte der Papst.

WELTKIRCHE

■ **Schutz der Regenwälder.** Führende Vertreter der Religionen Indonesiens, darunter der katholische Bischof Yohanes Harun Yuwono, haben eine Initiative zum Schutz der Regenwälder gegründet. Die noch rund 94 Millionen Hektar großen Regenwälder und Torfmoore dieser Region sind nach den Urwäldern im Amazonasgebiet und im Kongo der drittgrößte CO_2-Speicher der Welt.

■ **Talent.** Der irische katholische Priester und Sänger Ray Kelly (66), hofft, sein Land beim nächsten Eurovision Song Contest vertreten zu dürfen. Bekannt wurde er durch eine Gesangseinlage bei einer Hochzeit 2014, wo er für das Brautpaar eine umgetextete Version von Leonard Cohens „Hallelujah“ sang.

Ray Kelly
GREGOROWIUS,STEFAN/ACTION PRESS/PICTUREDESK.COM

Lasagne einmal anders TRIAS VERLAG

Brokkoli-Schinken-Lasagne

4 Portionen
leicht
20 Min.
+ 40 Min. Garzeit

ZUTATEN

- 500 g Brokkoli
- Salz
- 1 Zwiebel
- 2 EL Butter
- 1 EL Mehl
- 500 ml Milch
- Pfeffer
- Muskat
- 150 g gekocher Schinken
- 100 g geriebener Gouda
- 300 g Lasagneblätter

ZUBEREITUNG

Brokkoli waschen, putzen, in Röschen teilen und in Salzwasser 5 Minuten garen. Kalt abschrecken (so behalten sie ihre Farbe) und in einem Sieb abtropfen lassen.
Zwiebel fein würfeln und in 1 EL Butter glasig schwitzen. Mehl zugeben, kurz anschwitzen und dann Milch nach und nach einrühren. Diese Bechamel-Sauce unter ständigem Rühren aufkochen lassen, am Ende mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen.
Schinken würfeln. Mit der restlichen Butter eine Auflaufform einfetten und etwas Sauce auf den Boden auftragen. Nun wird geschichtet: Nudelplatte, Brokkoli, Schinken, Sauce, Käse, usw. Die obersten Nudelplatten werden mit Sauce und Käse bedeckt, dann kommt die Lasagne in den vorgeheizten Ofen und wird bei 200 °C etwa 30 Minuten gebacken.

▶ **Anne Beck (Hg.): Trias: Familienküche. Rezepte für jeden Tag.** € 15,50, Trias Verlag 2018, 312 Seiten, ISBN 978-3-432-10599-4

Wie kann man Kinder am besten dabei unterstützen, ihre Möglichkeiten auszutesten und sich zu entfalten? Welche Rolle dürfen digitale Medien dabei spielen? Fragen, die Eltern und Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen gleichermaßen beschäftigen. Trendforscher Ali Mahlodji setzt stark auf die Neugierde der Kinder.

BRIGITTA HASCH

Frag alles, was

Schon von klein an sind Kinder neugierig, erforschen ihre Umwelt und stellen Fragen. Manchmal sind es sehr viele Fragen und oft werden sie immer wieder gestellt. „Bitte sagen Sie nie zu Ihrem Kind, es soll nicht so neugierig sein“, fordert Ali Mahlodji. Für ihn ist die angeborenen Neugierde der Kinder ein ganz wichtiger Faktor für ihre Entwicklung.

Von selber. Ein Kind nimmt vieles aus seiner Umwelt auf, ohne dass man es dazu anleiten muss. „Ich muss einem Kind nicht sagen, es soll sprechen oder aufrecht gehen lernen. Ein Kind ist von Haus aus neugierig. Es will tun, was die anderen tun, und auch wissen, was die anderen wissen. Das Schlimmste, was man tun kann, ist das Kind dabei zu bremsen und seine Neugierde zu stoppen.“
Die große Kunst in der Erziehung ist für Mahlodji, diese Neugierde am Leben zu erhalten. Eltern und Pägadog/innen haben die wichtige Aufgabe dafür zu sorgen, dass niemand dem Kind sagt: „Sei nicht so eine Neugierdsnase!“ Sie sollen als eine Art Beschützer dieser Neugierde fungieren und Kinder darin bestärken. Sonst könnte es schnell passieren, dass sie brechen und mit ihren Fragen aufhören. Sie ziehen sich zurück und glauben, Neugierde sei etwas Schlechtes. „Man muss Kinder gar nicht aktiv zum Fragen ermuntern. Es reicht, wenn man ihnen

Ali Mahlodji, EU-Jugendbotschafter und Trendforscher beim Zukunftsinstitut.
ALI MAHLODJI

Kinder und digitale Unterhaltung. Um digitale Medien sicher und verantwortungsvoll zu nutzen, benötigen sie die Unterstützung ihrer Eltern. STOCKADOBE/CROMARY

Medienerziehung als Herausforderung

Eine aktuelle Studie im Auftrag von Safer Internet zeigt, dass 72 Prozent der 0- bis 6-jährigen Kinder das Internet nutzen, zumeist am Tablet. Während die Jüngeren häufig Fotos am Bildschirm betrachten, wird ab dem 3. Lebensjahr häufig gespielt, Musik gehört und Videos angeschaut. Bereits 22 Prozent haben dazu ein eigenes Tablet. Für 10 Prozent der 3- bis 6-Jährigen gehört ein Video zum Einschlafritual.

„Mama, darf ich dein Handy?“ und **„Safer Internet im Kindergarten“**: Zwei informative Folder zum Thema gibt es auf **www.saferinternet.at** zum Download.

du willst

zuhört und sie dabei wertschätzt.“ Das heißt aber nicht, dass man alle Fragen sofort beantwortet. Wenn man keine Zeit hat oder die Antwort nicht weiß, soll man das auch so sagen. Mahlodji weiß, dass Kinder mit ihren vielen Fragen auch nerven können. Ihm geht es trotzdem darum, die Haltung zu zeigen: Frag weiter und bleib neugierig.

Selbstbestimmte Menschen. Für Ali Mahlodji ist die Zeit, in der Führungskräfte sagen konnten, wie die Welt in zwanzig Jahren aussehen werde, vorbei. „Niemand kann sagen, wohin wir uns entwickeln. Und daher braucht es Menschen, die selbständig denken, Mitarbeiter, die alles hinterfragen. Für die Entwicklungen und Produkte der Zukunft braucht es Neugierde.“ Den Erwachsenen von heute würde es an dieser Neugierde mangeln, stellt er fest. Früher habe man nur Sachen hinterfragt, die zum Lernstoff in der Schule gehörten. Abseits davon hieß es früher: „Sei nicht so neugierig. Lern das, was im Buch steht!“

Neugierde nicht abstellen. Zu fragen ist nichts Kindliches und nichts Negatives. Auch Erwachsene dürfen und sollen Fragen stellen und ihre Neugierde als etwas Normales empfinden. „Früher hörte man ‚Frag nicht so viel, du bist ja wie ein kleines Kind!‘. Oft wird auch gesagt ‚Entschuldige, ich hätte eine Frage.‘ Warum entschuldigt man sich? Man sollte Kindern beibringen, dass man sich für Fragen nicht entschuldigen muss. Im Gegenteil. Es ist ein grundlegender Faktor des Lernens.“

Neugierde auf Digitales. Wenn sich Eltern mit Smartphones oder Computern beschäftigen, lenkt dies natürlich die Neugierde der Kinder. „Wir haben ja früher auch ferngeschaut, weil es die Eltern so gemacht haben“, erinnert sich Ali Mahlodji. Aber es gab Regeln und die sollte man auch im Umgang mit digitalen Medien haben. So findet er es nicht schlimm, wenn auch schon kleinere Kinder digital Spiele spielen. „Sie lernen ja auch was dabei. Da hat sich ja ganz viel verändert. Die Welt da draußen spielt sich nicht mehr in Schulbüchern ab. Wenn man das Internet aufmacht, muss man lernen, sich da zurechtzufinden. Man muss lernen, Zusammenhänge zu verstehen und Fake News zu erkennen.“
Entwarnung gibt es von Ali Mahlodji für Eltern, die ihre Kinder ab und zu mit digitalen Tools ablenken: „Da muss man kein schlechtes Gewissen haben, das kann im Alltagsstress schon mal passieren. Wichtig ist, dass Sie sich dessen bewusst sind, dass dies auf Dauer keine Lösung ist. Vielmehr sollten Kinder bei Ungeduld lernen, diese auszuhalten, weil sie diese Fähigkeit später im Leben brauchen werden.“ «

PFENNIG

ZUR SACHE

In Innsbruck lebt die größte Jesuitengemeinschaft in Österreich mit etwa 30 Mitgliedern. Rund um die Theologische Fakultät, die Jesuitenkirche, das Canisianum, das mk-Jugendzentrum und die Universitätspfarre gibt es viel Leben. Die Zukunftswerkstatt ist ein zusätzlicher Schwerpunkt.

Die nächsten Veranstaltungen:
20.-22. März: Kurzexerzitien. In die Stille hören und das eigene Leben lesen lernen.
06.-12. April: Taizé-Kurztrip. Mit jungen Leuten aus aller Welt Ostern feiern.
www.zukunftswerkstatt-innsbruck.org

Exerzitien in Vorarlberg
Auch in Vorarlberg werden von der Berufungpastoral regelmäßig Exerzitien angeboten. Die nächsten finden vom 27.-29. März im Kloster St. Peter in Bludenz statt. Begleitet werden sie von Bischof Benno Elbs. Infos: E simon.kopf@kath-kirche-vorarlberg.at

Derzeit noch eine Baustelle, entsteht im Jesuitenkolleg Innsbruck Österreichs erste Zukunftswerkstatt für 18- bis 30-Jährige.

Das eigene Leben sortieren

Es braucht Zeit, bis jeder im Leben seinen Platz gefunden hat. Widerstände müssen überwunden, Neues ausprobiert und Kräfte gebündelt werden. Ein österreichweit neues Angebot der Jesuiten in Innsbruck setzt genau dort an und unterstützt junge Erwachsene, ihr Leben neu zu sortieren, gute Entscheidungen zu treffen oder eine Auszeit zu nutzen.

Ein besonderer Ort. „Mit der Zukunftswerkstatt schaffen wir einen besonderen Ort für junge Erwachsene, in dem sie einen anderen Blick auf ihr Leben bekommen oder diesem eine neue Richtung geben können“, beschreibt Pater Helmut Schumacher SJ. Der 44-jährige Jesuitenpater, der neben der Zukunftswerkstatt bereits das Jugendzentrum mk in Innsbruck leitet, lädt junge Leute ein, „mit ihren Fragen und Sorgen zu uns zu kommen.“ Und das gerne auch spontan und flexibel: „Wenn jemand kommt, dann sind wir da. Egal, ob es eine Lebensentscheidung zu Studium, Job oder Familie, einen Neubeginn oder eine geistliche Berufung betrifft, Fragen nach Gott beschäftigen oder die Sehnsucht nach Ruhe groß ist.“

Offen und vielfältig. Die Zukunftswerkstatt ist zwar ein Angebot einer katholischen Ordensgemeinschaft, es richtet sich aber an alle 18- bis 30-Jährigen unabhängig von ihrem Glauben. „Wir wollen allen Raum, Gehör und Zeit schenken, damit sie in nichts hineingezwängt werden. Eine Offenheit für den Geist unserer Räume und für unsere Spiritualität ist aber wünschenswert“, ergänzt Schumacher. In Kursen, Veranstaltungen und Exerzitien wollen sie jungen Erwachsenen ein bewährtes Handwerkszeug für ihr Leben mitgeben. „Man kann auch einfach einige Tage oder bis zu einem Jahr mit uns mitleben und sich in unseren Alltag einklinken.“ Für dieses Projekt nehmen die Jesuiten über 300.000 Euro in die Hand. Gerade entstehen fünf Gästezimmer, eine große Wohn- und Essküche, ein Meditationsraum mit Blick auf den Jesuitengarten und ein Kreativraum.

Engagiert und ruhig. Motiviert hat den Jesuitenpater die Jugendsynode und seine persönliche Geschichte: „Ich hatte tolle geistliche Begleiter. Diese Art möchte ich weitergeben und jungen Leuten helfen, das Wesentliche im Leben und die Spuren Gottes zu entdecken“, so Helmut Schumacher, den die Arbeit mit jungen Menschen einfach bereichert. Und: „Ich finde es toll, dass wir nicht – entsprechend dem gegenwärtigen Trend in der Kirche – etwas schließen, sondern etwas Neues schaffen.“

Das eigene Tempo finden. Der junge Jesuit denkt, dass das Konzept der „ignatianischen Spiritualität“ durch Stille, Meditation und Einzelgespräche eine ideale Möglichkeit ist, junge Erwachsene zu begleiten. „Sie bereichert zum Beispiel den Alltag durch bewusste Wahrnehmung und Dankbarkeit und schafft innere Räume der Ruhe, die oft von jungen Leuten im Alltag nicht gefunden werden. Wir schaffen den Rahmen zum Runterkommen und in eigenem Tempo auf das Leben zu blicken, um mit Brüchen und Verletzungen Versöhnung zu finden, Gott persönlich zu spüren, über den Glauben zu diskutieren sowie Mut, Energie und Kraft zu tanken“, zählt der Pater auf, der überzeugt ist, dass dieses Projekt genau die Situation der jungen Menschen trifft. Auch seine Mitbrüder sind vom Projekt begeistert: „Es ist toll, dass wir junge Leute ins Haus lassen.“ « DANIELA PFENNIG

„Fake News“ in der Bibel

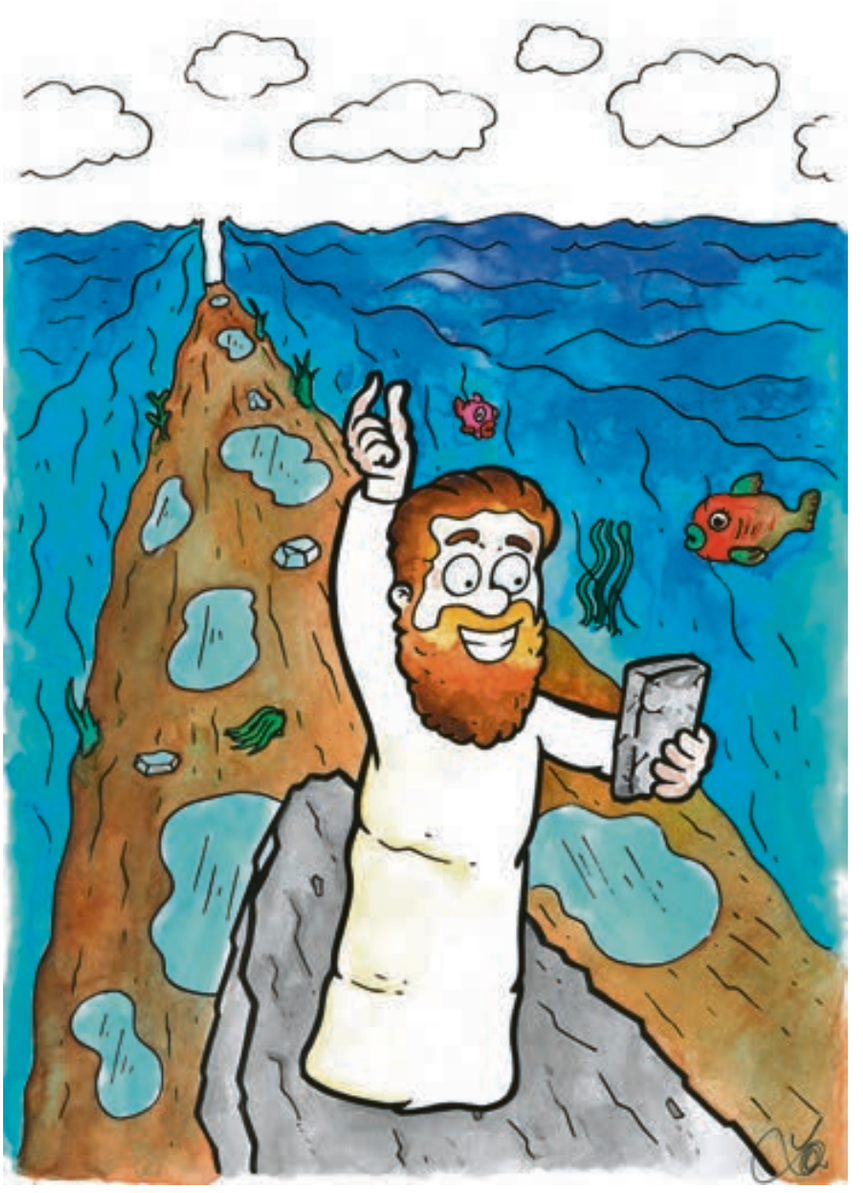
Mose am Roten Meer

Die Teilung des Roten Meeres gehört zu den großen Naturwundern des Alten Testaments, das heutige Menschen für ein klares „Fake News“ halten. Schaut man sich den biblischen Text genau an, relativieren sich manche Vorstellungen von dem, was dort wirklich steht.

Auf den ersten Blick wirkt die Erzählung des Auszugs aus Ägypten mit all ihren detaillierten Angaben zunächst einmal wie ein historischer Tatsachenbericht. So wird die Auszugsroute genau nachgezeichnet und die Anzahl der ausbrechenden Menschen wird mit 600.000 Männern angegeben.Versucht man aber diesen biblischen Befund durch außerbiblische Quellen zu stützen, ergeben sich Schwierigkeiten. Der Reiseweg ist nicht wirklich nachvollziehbar. Das ist aber wahrscheinlich keine absichtliche Falschangabe, weil zur Zeit der Autoren eine derartige Route wohl existierte. Die Zahl der Israeliten ist aber mit Sicherheit übertrieben. In den ägyptischen Archiven findet sich nirgends auch nur eine einzige Notiz, die im Sinne des biblischen Exodus gelesen werden könnte. Insofern kann die Zahl nicht so groß gewesen sein.

„Schilfgewässer“. In der Exodus-Erzählung lässt Gott das Volk jedenfalls einen Umweg nehmen: den Wüstenweg zum Roten Meer. So zumindest die gängigen Übersetzungen. Ist die Bezeichnung „Rotes Meer“ aber korrekt, hätte die riesige Menschenmenge das Meer durchqueren müssen, das zwar an der tiefsten Stelle „nur“ 95 Meter misst, an seinen engsten Stellen aber immerhin noch drei bis fünf Kilometer breit ist. In der Erzählung kommt aber eine falsche Angabe vor, die nicht den biblischen Autoren anzulasten ist: das Rote Meer ist nämlich im gesamten Text nicht zu finden. Auf Hebräisch wird das Gewässer nämlich als „jam suf“ bezeichnet. „suf“ kann zwar mit „rot“ übersetzt werden, seine Grundbedeutung ist aber „Schilf“. Der Übersetzungsfehler passierte bereits in der griechischen Fassung der Bibel, wo das Meer plötzlich als „eruthrós“ (rot) beschrieben wird. Im Lateinischen steht dann „mare rubrum“ (rotes Meer). Auch das Wort „jam“ ist nicht unproblematisch. Es bezeichnet auch einen See oder gar ein sumpfiges Gebiet. Dank einer ungenauen Übersetzung ist also aus dem „Schilfgewässer“ der Golf von Suez geworden.

Gottes Machterweis. Als wunderbarer Anfang der Geschichte des jüdischen Volkes wurde der Auszug aus Ägypten als Machterweis Gottes verstanden. Diesem Gott traute man sogar zu, dass er das Rote Meer, das in der Bibel gar nicht vorkommt, zweiteilt. «



Mose am Roten Meer – Mose teilt das Meer. ESTHER LANFERMANN

„Fake News“ in der Bibel

Teil 3 von 4

SIMONE PAGANINI
GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR DES INSTITUTS FÜR KATHOLISCHE THEOLOGIE DER RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE AACHEN
PAGANINI

Alltagsgegenstände. Bragi Zedrosser vor einem seiner roten Bilder. Alltagsgegenstände wurden bei den Workshops künstlerisch verarbeitet. ÖLZ

Kunst in der Kantine

Die Kantine des Bonetti-Hauses in Dornbirn ist nun eine Galerie: Die Künstlerin May-Britt Nyberg Chromy hat mit fünfzehn Bewohner/innen in neun Workshops die Kunst dafür geschaffen.

WOLFGANG ÖLZ

Bei der ausgelassenen und fröhlichen Vernissage zur Ausstellung „Alltagsbilder" erinnerte sich die Bonetti-Geschäftsführerin Cornelia Matt daran, wie sie 2016 erstmals die Kantine des Kaplan Bonetti Hauses betreten hatte und gleich wegen der grellweißen Wände an einen Operationsaal denken musste. Die Künstlerin und Kunsterzieherin May-Britt Nyberg Chromy wurde eingeladen, nach Gernot Bösch nun diesen Raum zu bespielen. Die Künstlerin nutzte die Möglichkeit aber nicht, um ihre eigenen Werke auszustellen, sondern um die Menschen, die hier im Kaplan Bonetti Haus vorübergehend ein Zuhause finden, anzuregen, selbst kreativ zu werden. Die Kantine wurde dafür zum offenen Atelier, zu einem neuen Kommunikationszentrum, wo sich die einen künstlerisch versuchten und die anderen miteinander über den Alltag ins Gespräch kamen.

Vom Alltag zur Kunst. Alltagsgegenstände wurden gesammelt, auf Leinwände geklebt, mit einer effektvollen einfarbigen Malschicht überzogen und dann so an die Wand gehängt. Workshopteilnehmer Gerd Neswadba hat sich etwa einen Jux erlaubt und seine Lieblingsbonbons „Nimm 2" regelmäßig auf eine Fläche geklebt. Ruth Feldmeier hat Wäscheklammern im Kreis gruppiert, weil sie sagt, dass sie bereits sehr viel Wäsche aufgehängt hat. Bragi Zedrosser hat bei einem Gemeinschaftswerk mitgemacht, bei dem leere Bierdosen mit roter Farbe überzogen wurden.
Alltagsgegenstände in Kunst umwandeln: Das ist ein Kunstgriff, der in den 1960-er-Jahren den damals jungen Schweizer Künstler Daniel Spoerri weltberühmt machte und ihm einen fixen Platz in der Kunstgeschichte bescherte.

Farben, Formen, Freude. Das ist aber im Bonetti-Haus unwichtig, denn, so May-Britt Nyberg Chromy, es gehe gar nicht um Kunst, sondern vielmehr um Farben, Formen, um den Alltag, Gespräche über Musik, Kochen, das Leben an sich. Dass dabei der Spaß und die Freude nicht zu kurz kommen, versteht sich von selbst, denn die Künstlerin schafft es, auf liebevolle Weise die Menschen einzubinden und ihnen in großer Wertschätzung vor ihren, zum Teil von viel Härte und Grausamkeit gezeichneten Schicksalen zu begegnen.
Karl Heinz Pichler, Kunstkritiker der Zeitschrift „Kultur", hat am Abend der Vernissage die einführenden Worte gesprochen. Statt eines Seziersaals sieht er nun in der Kantine des Kaplan Bonetti Hauses in Dornbirn eine gemütliche Lokalität, wo man sich zum Mittagessen treffen kann. «

▶ **Alltagsbilder**. Die Ausstellung kann täglich von **13 bis 16.30 Uhr** besichtigt werden, sie dauert bis zum **30. Juni.** Täglich von 13 bis 17 Uhr, Kantine Kaplan Bonetti Haus, Kaplan Bonetti Straße 1, Dornbirn.

KOMMENTAR

Tabernakel & Kunst

Eine Ausstellung mit 33 zeitgenössischen Antworten auf die Frage nach dem Tabernakel ist zurzeit im „Bildraum Bodensee" in Bregenz zu sehen. Sie titelt „Tabernakel expanded", was mit „multiplizierter Tabernakel" übersetzt werden kann.

Arnulf Komposch: Ein klassischer Tabernakel wie er im Gottesdienst Verwendung finden könnte (links) und eine experimentelle Box, aus der rosa Tentakeln wachsen. ÖLZ (2)

Vielfalt. Die Künstler vervielfachen die Vorstellungen eines Tabernakels: Da gibt es Tabernakel, die ohne weiteres in eine katholische Kirche passen. Da gibt es so etwas wie verspiegelte Badezimmerschränke. Da gibt es eine rosa Box, aus der Tentakeln herauswachsen. Da gibt es einen Tabernakel als Gebärmutter, als behaarter Körper oder als Quader unter dem Rock einer Infantin. Besonders sinnig ist ein Tabernakel, der aus einem goldenen Kreuz gefaltet wird: der Tabernakel wird aus dem Leid geformt.

Gegenwärtig im Brot. Standort und Bedeutung des Tabernakels änderten sich im Laufe der Religions- und Kirchengeschichte stark. Tabernakel kommt von Lateinisch „tabernaculum" und bedeutet „Zelt". Die Israeliten führten in diesem Zelt ihre Gesetzestafeln als ihr Allerheiligstes mit. Später im Mittelalter hatten im Tabernakel die geweihten Hostien ihren Platz. Martin Luther betrachtete den Tabernakel als überflüssig, weil er die Realpräsenz, den Glauben an die Gegenwart Christi in der geweihten Hostie, an den Akt des Glaubens gebunden sah. Das Zweite Vatikanum wünschte in seiner Konstitution über die heilige Liturgie, dass der Tabernakel vom Hauptaltar auf eine seitliche Stele oder in eine eigene Seitenkapelle rückt. Es ist symptomatisch für unsere Zeit, dass manche Künstler/innen das eigene Spiegelbild zu ihrem Allerheiligsten erklären. Wenn der Tabernakel aber als nichts anderes als ein besonderer Aufbewahrungsort für besondere Dinge gesehen wird, dann ist das schlicht von einer grenzenlosen Banalität. Die ursprüngliche Funktion des Tabernakels lässt sich in einer Kunstausstellung, wo der Interessierte von Objekt zu Objekt flaniert, nicht ergründen. In einem sakralen Raum wie einer katholischen Kirche dagegen lässt sich mit der nötigen liturgischen Einführung die Aufgabe des Tabernakels als Ort der aufmerksamen Hingabe erahnen.

WOLFGANG ÖLZ

▶ **TABERNAKEL expanded.** Öffnungszeiten: Di und Do, 13 bis 18 Uhr, Fr und Sa, 11 bis 16 Uhr. **Bis 6. März,** Bildraum Bodensee, Seestraße 5, Bregenz. X

bmf.gv.at

Entgeltliche Einschaltung
Foto: BMF/Adobe Stock

Was ist neu 2020

Bundesministerium Finanzen

- **Entlastung von geringverdienenden Arbeitnehmern bzw. Pensionisten von bis zu 300 bzw. 200 Euro pro Jahr**
- **Erhöhung der Kleinunternehmergrenze von 30.000 auf 35.000 Euro jährlich sowie Pauschalierung für Kleinunternehmer**
- **Einführung einer Digitalsteuer für große internationale Online-Konzerne**

Was sich 2020 noch ändert finden Sie gesammelt auf **bmf.gv.at/wasistneu2020**

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

16. bis 22. Februar 2020

SONNTAG 16. FEBRUAR

9.05 Dem Geheimnis auf der Spur – Bruder David Steindl-Rast (Dokumentation). David Steindl-Rast wurde vor über 90 Jahren in Wien geboren. Er gehört zu den bekanntesten Mystikern der Gegenwart. Nach vielen Jahren der Kontemplation begann der Benediktiner-Mönch Zen-Buddhismus zu studieren. Seine Gedanken zur Dankbarkeit haben zu einem weltweiten Netzwerk geführt. **ORF 2**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche zum Heiligsten Herzen Jesu in Zeltweg, Steiermark. **ORF 2**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Papst veröffentlicht Schreiben zur Amazonien-Synode. – Loge und Altar: Das Verhältnis von katholischer Kirche und Freimaurertum. **ORF 2**

17.30 Weg von der Straße (Reportage). Manuela und die obdachlosen Jugendlichen. Welche Chance haben Straßenkinder, zurück in ein geregelteres Leben zu finden? Über zwei Jahre lang hat ein Filmteam die Jugendlichen der Notschlafstelle „Raum58“ in Essen begleitet. **Das Erste**

20.15 Lawrence von Arabien (Monumentalfilm, USA, 1962). Die Heldengeschichte eines außergewöhnlichen Offiziers. **arte**

MONTAG 17. FEBRUAR

17.20 Rituale der Welt (Dokumentation). Sevilla – Im Bann der Prozession. Eine Woche vor Ostern wird die Semana Santa, eines der wichtigsten Rituale des Christentums, gefeiert. **arte**

19.40 Re: Ciao Trostlosigkeit (Reportage). Hoffnung für Palermos Problemviertel Danisinni. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, viele Männer sitzen im Knast. Zupackende Frauen des Viertels wollen, dass Danisinni auf die Beine kommt. Unterstützung bekommen sie vom Franziskanermönch Mauro Billetta. **arte**

DIENSTAG 18. FEBRUAR

20.15 Universum (Dokumentation). Europas letzte Nomaden. Rumäniens Waldkarpaten, die heiße Steppe Spaniens, die romantische Inselwelt an der Küste von Wales, die mediterranen Bergzüge im Süden Frankreichs und die alpinen Welten Tirols haben eines gemeinsam: Die Fernweidewirtschaft bestimmt den Rhythmus des Lebens. **ORF 2**

Di 22.30 kreuz und quer. Schwesternherz. Indien kämpft mit einer Divergenz von Traditionen und kulturellen Ritualen. Mitten darin befindet sich die katholische Ordensfrau Sr. Lucy Kurien und um sie herum eine stetig wachsende Anzahl an Hilfesuchenden. Sie beschließt, aus den Klostermauern auszubrechen, um näher an den Leuten zu sein. **ORF 2** Foto: ORF/Rocafilm

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Maria Stromberger. Kann man nach Auschwitz noch glauben? **ORF 2**

MITTWOCH 19. FEBRUAR

20.15 Die Nonne (Drama, F/D, 2013). Eine 16-jährige Französin wird im 18. Jahrhundert von ihrer Familie genötigt, ins Kloster zu gehen. Da sich die junge Frau aber nicht von Gott berufen fühlt, wehrt sie sich, die Gelübde abzulegen. So beginnt ein Leidensweg, an dem sie zu zerbrechen droht. Eine betont spröde, kunstsinnige Verfilmung des gleichnamigen Romans von Denis Diderot, der um den Konflikt zwischen inneren Überzeugungen und sozialem Druck kreist. **arte**

23.50 Selma – Der Marsch zur Freiheit (Drama, USA/GB, 2014). Im Jänner 1965 eskalieren die US-amerikanischen Rassenunruhen. Der Anführer der Bürgerrechtsbewegung, Martin Luther King, konzentriert seine Bemühungen auf die Stadt Selma, wo die Segregation in vollem Umfang betrieben wird. Ein packendes Historiendrama über den Bürgerrechtler. **ORF 2**

DONNERSTAG 20. FEBRUAR

20.15 Appaloosa (Western, USA, 2008). Zwei Revolverhelden nehmen im Auftrag der Bürger einer Stadt das Sheriff-Amt an, um einem autokratisch den Ort tyrannisierenden Rancher das Handwerk zu legen. Klassisch anmutender Western. **ServusTV**

FREITAG 21. FEBRUAR

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Lei-Lei und leise Töne – Villach im Winter. **ServusTV**

Mi 19.00 Stationen. Auf der Suche nach der Leichtigkeit. In diesen Tagen erreicht der Fasching seinen Höhepunkt. Und es scheint, als hätten wir es nötiger denn je, nicht alles so ernst zu nehmen. Wie schaffen wir Gelassenheit im Leben? Welche Rolle spielen dabei Ironie, Humor und Religion? Kann man lernen, sich nicht gleich und über alles aufzuregen? **BR** Foto: Archiv

20.15 alpha-retro: Huisele Hermann – der Sagenforscher aus Tirol (Volkskultur, 1965). Hermann Holzmann alias Huisele Hermann, Heimatforscher, Journalist und Schriftsteller, wandert durch das winterliche Tirol auf der Suche nach Sagen und Bräuchen. **ARD-alpha**

22.35 Universum History (Dokumentation). Andreas Hofer – Held wider Willen. In Österreich wird Andreas Hofer als Nationalheld verehrt. Als einfacher Gastwirt hat er den Aufstand gegen Napoleon gewagt. Für die einen ist er ein Märtyrer, der sein Leben für das Vaterland opferte. Für andere ein Kämpfer, dem es vor allem um einen „religiösen Fundamentalismus“ ging. **ORF 2**

SAMSTAG 22. FEBRUAR

20.15 Das Land des Lächelns (Musiktheater). Unvergessliche Melodien wie „Dein ist mein ganzes Herz“ durchziehen Lehárs erfolgreichste Operette. Aufführung der Seefestspiele Mörbisch 2019. **3sat**

radiophon

Diözese Feldkirch

Morgengedanken von Bernhard Loss, Kirchenmusikreferent der Katholischen Kirche Vorarlberg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Gedanken. „Jeder kann Opfer eines Verbrechens werden. Keiner muss es bleiben“. Dina Nachbaur vom Verein Weißer Ring über Verbrechensopferhilfe. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre St. Veit an der Glan. Gloria von Charles Gounod; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Von Narren und Weisen.“ Die evangelische Theologin Luise Müller lüftet so manche Maske. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Idylle und Moderne. Kurstädte als Laboratorium der bürgerlichen Gesellschaft. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Dimensionen. Gesundheit auf Fingerdruck. Shiatsu in Wissenschaft und Medizin. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Warten. Erkundigungen zur Nichthandlung im hyperaktiven Zeitalter. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Welche Geschichte steckt in einem Knochen? Über die Arbeit von Anthropologinnen und Anthropologen. Do 16.40, Ö1.

EINLADUNG ZUM VORTRAG

Afrika: Mikrokredite, Social Business & Energiewende

Aglaë Hagg-Thun
Vorstandsmitglied bei Oikocredit Austria

20. Februar 2020, 18:00 - 20:00 Uhr

www.oikocredit.at

© PEG Ghana

Sacré Coeur Riedenburg
Arlbergstraße 88-96,
6900 Bregenz

Freier Eintritt!
Um Anmeldung wird gebeten unter 01/505 48 55 oder austria@oikocredit.at

Wir sind Gäste des Sacré Coeur Riedenburg!

OIKO CREDIT in Menschen investieren
Oikocredit 45 Jahre Chancen in nachhaltiger Qualität

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **„Liebesgeschichten und Heiligensachen."** Singlegottesdienst mit Jugendseelsorger Fabian Jochum, der als Amor seine Pfeile mit feinen Gedanken zu Liebe und Mut abschießen wird.
Fr 14. Februar, 18 Uhr, Treffpunkt: Katzenturm, Feldkirch.

▶ **Café LE.NA für Alleinerziehende.** Offener Treff bei Kaffee und Kuchen, mit Kinderbetreuung.
So 16. Februar, 14.30 bis 16.30 Uhr, Jugendraum der Pfarre St. Sebastian, Feldkirch-Gisingen.

▶ **Die Kraft der Mudras und der heilsamen Lieder.** Mit einfachen Yin-Shin-Jyutsu (Strömen-)Übungen und heilsamen Liedern wieder entspannt und wach werden. Mit Brigitte Rein und Antonette Schwärzler.
Mo 17. Februar, 18.30 bis 19.30 Uhr, Pfarrzentrum, Christophorussaal, Dornbirn-Rohrbach.

▶ **Gebetsabend.** Die Cursillo-Bewegung lädt alle Interessierten herzlich ein.
Mo 17. Februar, 19.45 Uhr, „Zehrerhaus", Bachgasse 2, Dornbirn-Haselstauden.

▶ **Herrenzimmer** - Männer reden über das, was Männer bewegt.
Mi 19. Februar, 19 bis 21 Uhr, EFZ-Beratungsstelle, Poststraße 2, Dornbirn.

▶ **Hot-Spot-Talk.** Bischof Benno Elbs und Simon Kopf diskutieren über Religion und Atheismus.
Do 20. Februar, 19 bis 21 Uhr, Altes Hallenbad, Feldkirch.

▶ **Meister Eckhart.** Reiner Manstetten referiert im Rahmen von „feierabend" über den großen Mystiker des Mittelalters. Anmeldung für das Abendessen: T 05523 62501-828.
Do 20. Februar, 19 bis 22 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Treffen für Alleinerzieherinnen.** Christiane Huber-Hackspiel begleitet das Treffen, in dem es um folgende Fragen geht: Welchen Situationen begegne ich als Alleinerzieherin? Wann fühle ich mich ausgeschlossen oder stigmatisiert? Wie gehe ich damit um? Mit Kinderbetreuung. Kooperation des Ehe- und Familienzentrums und femail.
Fr 21. Februar, 17 bis 19 Uhr, EFZ-Beratungsstelle, Poststraße 2, Dornbirn.

▶ **Atempause** mit Vikar Rudolf Bischof. Der erblühenden Hoffnung des Frühlings nachgehen, Blumen der Auferstehung erblühen lassen. Anmeldung: www.arbogast.at
Fr 6. März, 18 Uhr bis Sa 7. März, 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION

MARCEL MAYER

▶ **Einviertel.** Bach, Mozart und Dvorak stehen am Programm von Quarta - 4 Länder Jugendphilharmonie. Solisten sind die beiden Geiger David Kessler und Oskar Kaiser, dirigiert wird das Orchester von Christoph Eberle.
Sa 15. Februar, 19.30 Uhr, Evangelische Kirche, Bregenz.
So 16. Februar, 18 Uhr, Angelika-Kauffmann-Saal, Schwarzenberg.

▶ **„Omas und Opas, hond'r Zit?"** Sandra Noyalet führt die Teilnehmenden an diesem Nachmittag in die Kunst des Märchen-Erzählens ein, die im Zusammensein mit Kindern eine wunderbare Bereicherung sind. Und leichtes Gepäck: Es braucht nur Stimme, Körper, Gedächtnis und Fantasie. Anmeldung: www.arbogast.at
Fr 21. Februar, 14.30 bis 18 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

EINE WELTGRUPPE

▶ **Herz ist Trumpf.** Zum geselligen Preisjassen lädt die Eine Weltgruppe Schlins / Röns am Faschingssamstag. Neben Kulinarischem dürfen sich die Jasser/innen auch über musikalische Einlagen von Hubert, Erich und Quido freuen. Im Nenngeld von € 15,- ist ein Begrüßungsgetränk enthalten, zudem bekommt jede/r einen Preis. Anmeldung bis 20 Februar: T 0664 73869577 oder E kathrin.mathies@eineweltgruppe.at
Sa 22. Februar,
ab 15.30 Uhr: Kaffee und Kuchen,
17 Uhr: Start der 1. Jassrunde,
20.30 Uhr: Preisverteilung, Pfarrsaal, Schlins.

▶ **Füarobad.** Jugendgottesdienst - besonders für Firmlinge - mit Pfr. Dominik Toplek.
So 16. Februar, 18.15 bis 19.15, Pfarrsaal, Dornbirn-Schoren.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. Februar
L I: Sir 15,15-20 | L II: 1 Kor 2,6-10
Ev: Mt 5,17-37

Montag, 17. Februar
L: Jak 1,1-11 | Ev: Mk 8,11-13

Dienstag, 18. Februar
L: Jak 1,12-18 | Ev: Mk 8,14-21

Mittwoch, 19. Februar
L: Jak 1,19-27 | Ev: Mk 8,22-26

Donnerstag, 20. Februar
L: Jak 2,1-9 | Ev: Mk 8,27-33

Freitag, 21. Februar
L: Jak 2,14-24.26 | Ev: Mk 8,34-9,1

Samstag, 22. Februar
L: 1 Petr 5,1-4 | Ev: Mt 16,13-19

Sonntag, 23. Februar
L I: Lev 19,1-2.17-18
L II: 1 Kor 3,16-23
Ev: Mt 5,38-48

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125
(Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Österreichische Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Der, die, das

Eine Flipchart steht in einem Seminarraum, sieht wie eine Staffelei aus und dient als riesiger Notizblock. Das Verwirrende daran ist der Artikel: Der Duden erlaubt alle drei, die das Deutsche zu bieten hat: „das, der ODER die Flipchart“. Es ist ein bisschen wie mit dem Zölibat. Sagt man eigentlich der oder das Zölibat? Insbesondere Bischöfe beklagen gerne, dass es nicht nur grammatikalisch, sondern auch inhaltlich kein Verständnis mehr dafür gäbe. (Offenbar verstanden das früher immer alle.)

Dabei ist das Verständnis, ja die Normalität des ehelosen Lebens so groß wie selten zuvor! Es ist genau genommen kein Ausreißer mehr, wer sich entschließt, ohne Partner/in und Nachwuchs zu leben. Erst durch das außergewöhnliche Wort „Zölibat“ (egal, ob der oder das) bekommt die Lebensform ihr endloses Diskussionspotenzial. Weihebedingung ja oder nein? Das Verständnis für die priesterliche Rolle in Kirche und Gesellschaft ist sicher weit geringer als das Verständnis für diese oder jene Lebensform. Wozu Priester? ist die wesentliche Frage, die Klarheit und Kontur sucht. Wenn diese Frage gelöst ist, ist zweitrangig, ob davor ein „der“ oder ein „die“ steht.

MONIKA SLOUK
monika.slouk
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: JULIA LIS, POLITISCHE THEOLOGIN

Einmischen ist christlich

Die deutsche Theologin Julia Lis wurde gemeinsam mit zwei Kollegen in Polizeigewahrsam genommen und reicht Klage dagegen ein. Engagierte Menschen sollen sich nicht entmutigen lassen, ist ihre Botschaft.

In Deutschland stellen Kohlekraftwerke etwa 30 Prozent der Elektrizität her. Doch wenn Kohle verbrennt, entsteht Kohlendioxid, und das heizt die Klimaerwärmung an. Daher gibt es einen Grundkonsens, alle Kohlekraftwerke mittelfristig abzuschalten. Doch „Datteln 4“ soll 2020 in Betrieb gehen und ist dementsprechend umstritten. Die Theologin Julia Lis vom Institut für Theologie und Politik in Münster sieht zwei Gründe dagegen. Einerseits den Klimaschutz: „Wir sind als Menschen dafür verantwortlich, wie wir die Erde gestalten.“ Andererseits die soziale Gerechtigkeit: „Hier soll Steinkohle aus Kolumbien oder Russland verbrannt werden, das ist sowohl ökologisch als auch sozial falsch. Die Arbeitsbedingungen im Kohleabbau sind dort nicht menschengerecht.“

INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK

Alle Menschen sollen „das Leben in Fülle haben“, erinnert Julia Lis an eine Verheißung Jesu Christi.

Eingesperrt. Als sich Julia Lis mit zwei Kollegen am 1. Februar auf den Weg nach Datteln macht, um sich einer friedlichen Demonstration in der Nähe des entstehenden Kohlekraftwerks anzuschließen, wird sie von der Polizei angehalten und nach etwa einer Stunde in eine Einzelzelle gebracht, in der sie in Unterwäsche übernachten muss. Begründung: Die drei hätten sich Protesten anschließen und Straftaten begehen können. Solche Polizeiaktionen sollen Menschen einschüchtern, ist Lis überzeugt. Diese Woche reicht sie Klage ein. „Wir sind als Christen und Christinnen gefordert, uns einzumischen, damit alle in Würde leben können.“ Das will sie sich und anderen nicht nehmen lassen. MONIKA SLOUK

ZU GUTER LETZT

Lernzeit im Kloster

Ein besonderes Angebot macht das Kloster Mariastern Gwiggen alle jenen, die in Ruhe eine Arbeit schreiben oder lernen wollen: Gegen zwei Stunden Mitarbeit pro Tag in Garten und Haus kann ein Zimmer mit kostenlosem WLAN genommen werden. Es gibt keine Begrenzung, wie lange man den Raum bucht. Zwischen drei Tagen bis zu zwei Wochen wurden die Zimmer, die im Gästetrakt des Klosters liegen, bisher in Anspruch genommen. Viele Menschen heute können sich nicht vorstellen, wie das Leben in einem Kloster verläuft. „Durch dieses Angebot lernen sie unsere Lebensweise ein wenig kennen, und man kommt miteinander in Kontakt“, erklärt Sr. M. Immaculata eine Idee hinter dieser Aktion. Ganz unterschiedliche Menschen hätten die Zimmer bisher gebucht - auch solche, in deren Leben die Religion keine Rolle spielt. „Wir haben sehr tolle Erfahrungen gemacht“, sagt Sr. Immaculata.

▶ **Kontakt:** Sr. M. Immaculata Ebner OCist, T 0680 1407078 oder E sr.m.immaculata@mariastern-gwiggen.at, Kloster Mariastern Gwiggen, Hohenweiler.

In Ruhe im Kloster arbeiten.
ZISTERZIENSERINNENABTEI MARIASTERN GWIGGEN

HUMOR

„Du hast ja Löcher in den Socken!“ ruft Ella ihrer Wanderkollegin zu. „Ja klar“, bemerkt diese ungerührt. „Wie hätte ich sonst reinschlüpfen können?“

s’ Kirchamüsle

Manche Politiker bruchan gär kan Fasching. Sie hon nämli s‘ganze Johr Narrafreiheit.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“